



C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

Inhalt

- 1 Information und Bericht**
 - ... Geschäftsführender Vorstand tagte in Hamburg
 - ... Pädagogischer Arbeitskreis traf sich in Winterberg
 - ... Bericht über Verhandlungen mit Ministerien
- 30 Modellversuch „Künstler und Schüler“**
- 36 Malwettbewerb Jugend sieht das Alter**
- 38 Das Unterrichtsbeispiel**
- 50 Modellversuch — „Tennis für Jeden“**
- 55 Aus der Arbeit in den Landesverbänden**
- 63 Im Spiegel der Presse**

Hans Schenk 60 Jahre!

Wir gratulieren unserem langjährigen Geschäftsführenden Vorsitzenden zum Geburtstag.

Wir wünschen ihm alles Gute, Gesundheit und weitere Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die deutschen Schullandheime. Nicht zuletzt durch sein Engagement ist es gelungen, der Schullandheimarbeit in der öffentlichen und politischen Diskussion neue Akzente zu geben.

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50

Bestellungen und Zuschriften an
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, 2390 Flensburg

Schriftleiter: H.-J. Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 2800 Bremen-Vahr, Telefon (04 21) 46 29 41, dienstl. 4 96 - 30 59

Ständiger Mitarbeiter: Schullandheim im Spiegel der Presse — H.-D. Erdmann, Blankeneser Chaussee 23, 2000 Schenefeld/Bez. Hamburg, Telefon (0 40) 8 30 88 93

Anzeigen: Jens Freitag, Fersenweg 87, 2050 Hamburg 80, Telefon privat (0 40) 7 37 21 35, dienstlich (0 40) 2 91 88 - 20 72

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim“ erscheint vierteljährlich. Preis DM 1,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Werftstraße 180, 2800 Bremen 21

INFO

Information und Bericht

Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes am Freitag, dem 22. April 1977, in Hamburg

T a g e s o r d n u n g

- 1. Stand der Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn**
 - 1.1 Sanierungsmaßnahmen für Schullandheime im Rahmen des Infrastrukturprogrammes der Bundesregierung und der Länder
 - 1.2 Modellversuch „Seminare zur Berufsorientierung für Abschlußklassen aller Schularten im Schullandheim“
 - 1.3 Fortsetzung des Modellversuchs „Projektarbeit in Schullandheimen“ 1977/1978
 - 1.4 Modellversuch „Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule“
- 2. Bericht über die Arbeitstagung des PA in Winterberg (Februar 77)**
 - 2.1 Wahl des Leiters des PA
 - 2.2 Arbeitsplanung
- 3. Kriterien für die Mitgliedschaft im Verband Deutscher Schullandheime e. V. und für die Vergabe der Schullandheimplakette (wurde zurückgestellt)**
- 4. Planung von Sitzungen und Tagungen**
- 5. Mitteilungen aus den Landesverbänden**
- 6. Anliegen der Fachzeitschrift**
- 7. Malwettbewerb: Ehrung der Preisträger durch Herrn Bundespräsident Walter Scheel**
- 8. Verschiedenes**

Zu TOP 1

1.1.

Die Aktivitäten hinsichtlich einer Beteiligung der deutschen Schullandheime im Rahmen des Infrastrukturprogrammes haben bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Die Dokumentation auf den S. 10 bis S. 12 läßt erkennen, daß alle Gesprächspartner versucht haben, ihre dankenswert positive Haltung gegenüber unserer Arbeit zum Ausdruck zu bringen, daß jedoch die Zweckbestimmung der Mittel eine Beteiligung nicht zuläßt.

Man sollte im Einzelfall prüfen, ob der im Schreiben des DPWV gegebene Hinweis (über Kommunen bzw. Landesregierungen) nutzbar ist. Hauptproblem dürfte dabei sein, daß der Standort der Heime meistens nicht identisch ist mit dem Sitz des Trägers!

Der Geschäftsführende Vorstand hat beschlossen, in dieser Sache weiter aktiv zu bleiben und an Mitglieder des Bundestages heranzutreten.

1.2.

Dieser Modellversuch wird seitens des Bundesministeriums als Modell für die EG gesehen. Das Gutachten des Bundesinstitutes für Berufsforschung brachte zu Einzelpunkten Empfehlungen, die eingearbeitet werden.

Der Terminplan sieht um den 6. Mai eine Überarbeitung in Hamburg vor. Dann ist zum Juni die endgültige Zustimmung durch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und das BMBW, Bonn, zu erwarten. Als Starttermin wird der 1. Juli gesehen.

Der PA traf sich am 30. 4./1. 5. in einer Arbeitsgruppe um über die organisatorische und inhaltliche Strukturierung und Fortplanung zu beraten.

1.3.

Die wissenschaftliche Auswertung 1977/78 ist gesichert.

Die „Arbeitsgruppe Modellversuche“ der BLK hat den Antrag Anfang März befürwortend weitergegeben.

1.4.

Der Bundesverband ist in dieser Sache seit 1. 2. 77 stärker befaßt. Der Zuwendungsbescheid liegt vor, die Schauspieler sind vom Verband eingestellt. Das Medienpaket ist noch in der Diskussion.

Für die Langfristplanung ist erfreulich, daß die Zuwendungsbescheide zu 1.2. und 1.4. sich auf Zeiträume von 3 — 4 Jahren bzw. 2¹/₂ Jahren beziehen.

Zu TOP 2

Der PA hat in Winterberg getagt (s. dazu ab S. 13). Vorgabegemäß hat auf dieser 1. Sitzung der ständigen Mitarbeiter die Wahl des Leiters stattgefunden. Gewählt wurde Kl. Kruse als Leiter des PA.

Als besonders erfreulich wurde herausgestellt, daß durch die Modellversuche neue Mitarbeiter hinzugekommen sind.

Vorrang in der geplanten Arbeit haben die Modellversuche.

Zu November/Dezember 1977 als Fertigtermin für Manuskripte sollen Zusätze zum Handbuch erstellt werden.

Deutlich wird die Gliederung in Arbeitsgruppen, die sich an unterschiedlichen Orten zu Arbeitsgesprächen treffen. Geplant ist, aus diesen Arbeitsgruppen Ergänzungsbände zum Handbuch zu erstellen. Stichwortartig seien folgende Gebiete genannt:

Arbeitslehre

Sozialverhalten

Betriebspraktiken

Fernsehen im Schullandheim

Fächerübergreifender Unterricht (Geographie/Biologie usw.)

Darüberhinaus will eine Arbeitsgruppe das Mitgliederverzeichnis überarbeiten und neu aufbauen, eine andere will eine Handreichung im Sinne eines „Buches der Schullandheime“ erstellen.

Zu TOP 3

Dieser Punkt würde aus Zeitgründen bis zur nächsten Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes zurückgestellt.

Zu TOP 4

4.1.

Der Gesamtvorstand trifft sich im Zeitraum 25. — 27. 11. 77 im Schullandheim Bad Essen.

4.2.

Arbeitstagung des Verbandes 16. — 18. 5. 1978 wegen Terminalschwierigkeiten nicht auf Wangerooge sondern im **Schullandheim Rantum auf Sylt**.

4.3.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich — wenn nicht zwischenzeitlich dringende Probleme anstehen — am 14. 10. 1977 in Hamburg.

Zu TOP 5

Der Geschäftsführende Vorstand befaßte sich mit Mitteilungen aus den Landesverbänden.

Erfreut wird dabei die Gründung der „Arbeitsgruppe Hessischer Schullandheime“ zur Kenntnis genommen.

Der weitere Themenkreis in Stichworten:

- ... Veränderung der Satzung in Bayern
- ... Lehrerfortbildungsveranstaltung im Saarland mit über 60 Teilnehmern
- ... Vorrang der Schullandheime bei neuer Bremer Fahrtkostenregelung
- ... Tagung mit DPWV in Nordrhein-Westfalen

Zu TOP 6

Technische Einzelfragen zum Versand der FZ wurden diskutiert.

Erfreulich, daß in der letzten Zeit immer eine Fülle von Material die Gestaltung der Zeitschrift erleichtert. Besonders der pädagogische Bereich rückt schwerpunktmäßig in den Vordergrund.

Wünschenswert wäre eine größere Aktivität aus dem Leserkreis bei der Erstellung von Unterrichtsbeispielen.

Zu TOP 7

Der Geschäftsführende Vorstand nahm einen Bericht des Schatzmeisters über die Entwicklung in der neuen Geschäftsstelle Flensburg zur Kenntnis. In diesem Zusammenhang wird der Kostenrahmen besprochen.

Zu TOP 8

Es wurde Bericht gegeben über den Empfang beim Bundespräsidenten. Dazu Bericht auf S. 36.

Zu TOP 9

9.1.

Hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit wird auf Verlagswerbung hingewiesen und Projekten Zustimmung erteilt.

9.2.

Der Antrag auf Mitgliedschaft des Landheimes der Hans Ehrenberg-Schule, St. Andreasberg wird positiv beschieden.

Ein bisher erfolgloser Versuch

Der nachfolgende Bericht gibt die Aktivität des Vorstandes in Bezug auf das Infrastrukturprogramm der Bundesregierung wieder. Er schließt leider nicht mit einem erhofften positiven Ergebnis. Die Gründe sind aus dem Briefwechsel zu entnehmen. Der Geschäftsführende Vorstand prüfte in seiner Sitzung in Hamburg am 22. 4. 77, ob in dieser Sache noch weitere und andere Möglichkeiten bestehen.

Positiv kann zur Kenntnis genommen werden, daß bei allen Gesprächspartnern der Sache der Schullandheime nicht nur sehr viel Verständnis entgegengebracht sondern die pädagogische Bedeutung gesehen und hervorgehoben wird.

Die an das Ende der Dokumentation gesetzten Schreiben des DPWW und des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit geben einen Hinweis auf Wege, die von Heimen über die Kommunen oder von Landesarbeitsgemeinschaften in Richtung auf die Landesregierungen zu beschreiten sind.

Der Geschäftsführende Vorstand prüft, ob noch andere Wege gangbar sind und wird ggf. darüber berichten.

— weiter auf S. 6 —



IHR LIEFERANT

MAX GÖTZ

Graphische Kunstanstalt
Laufamholzstraße 124
85 NÜRNBERG
TEL. 0911/572929
572936

SIEBDRUCK-OFFSETDRUCK



VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME E.V.

Der Vorsitzende
Landesschulrat Wolfgang Neckel

An den
Bundesminister für Raumordnung,
Bauwesen und Städtebau

Deichmannsaue

53 Bonn — Bad Godesberg

7. März 1977

Betr.: Mittelfristiges Infrastrukturprogramm des Bundes und der
Länder;

hier: Sanierungsmaßnahmen in Schullandheimen

Bezug: Gespräch mit dem Staatssekretär im Bundesministerium für
Bildung und Wissenschaft, Herrn Prof. Dr. Jochimsen, am
3. März 1977

Sehr geehrter Herr Minister!

Der Verband Deutscher Schullandheime, der eine Reihe von Modellversuchen im Bereich des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland betreut, hatte Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch mit Herrn Staatssekretär Prof. Dr. Jochimsen. Dabei mußten die Verbandsvertreter auf die Notsituation wegen dringender Sanierungsmaßnahmen im Baubereich bei vielen der rund 400 Schullandheime hinweisen. Einem Vorschlag von Herrn Staatssekretär Jochimsen folgend möchte ich heute bei Ihnen anfragen, ob das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau noch Anmeldungen zu dem Infrastrukturprogramm für den Zeitraum von 1977 bis 1980 und in der Größenordnung von ca. DM 80 Mio (Bundesanteil) vornehmen kann.

In Schullandheimen werden bildungspolitisch wichtige, schulergänzende Arbeiten geleistet, an denen vor dem Hintergrund der Schulstreß-Diskussion wachsendes öffentliches Interesse besteht. Die 400 Heime in Trägerschaft von Kommunen, Schulen und Fördervereinen müssen, um der verstärkten, rasch wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, ihre Angebote auch materiell erheblich verbessern, d. h. dringende Renovierungsarbeiten, Umbauten, Erweiterungen sowie Ver-

besserungen der Einrichtung und der Infrastruktur vornehmen. Es handelt sich überwiegend um Bausubstanz aus den Jahren 1930 bis 1960. Für diese Maßnahmen liegen reife Planungen vor, die aber wegen der äußerst knappen Eigenmittel praktisch nicht verwirklicht werden können.

Von einem Einsatz der Bundesmittel in Schullandheimen sind unmittelbare positive Beschäftigungseffekte auf das Bau- und Baunebengewerbe zu erwarten. Die Maßnahmen sind klar zu identifizieren und haben eine besonders gezielte Wirkung, da die Heime zum Großteil in strukturschwachen Räumen mit hohem Beschäftigungsrisiko liegen. Sie können ohne Anlauf- und Vorbereitungszeiten noch 1977 beginnen und versprechen neben der regional zu erwartenden unmittelbaren Resonanz durch Aufträge auch eine allgemeine positive Wirkung wegen der Verflochtenheit mit Bildungseinrichtungen in Ballungsräumen. Sanierungsmaßnahmen in Schullandheimen tragen überdies wirkungsvoll zur Vermeidung von Folgekosten bei, die bei unveränderter Weiterbewirtschaftung der vorhandenen Einrichtungen unvermeidbar wären. Bundesmittel könnten wie folgt eingesetzt werden:

1977	1978	1979	1980
DM 10 Mio	DM 20 Mio	DM 30 Mio	DM 20 Mio

Der Verband Deutscher Schullandheime kann auf Anfrage alle gewünschten weiteren Informationen umgehend übermitteln. Herr Staatssekretär Prof. Dr. Jochimsen hat sich bereit erklärt, Ihnen bei Bedarf ebenfalls weitere Hinweise zu dem Anliegen zu geben.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Neckel

Redaktionsschluß

für Nr. 104

am 5. August 1977

Der Bundesminister 53 Bonn-Bad Godesberg, den 11. März 1977
für Raumordnung, Bauwesen
und Städtebau

RS III 7 — 70 20 72 — 11/77

An den
Vorsitzenden des Verbandes
Deutscher Schullandheime e. V.
Herrn Landesschulrat
Wolfgang Neckel

Am Marienkirchhof 6
2390 Flensburg

Betr.: Mehrjähriges Investitionsprogramm zur wachstums- und um-
weltpolitischen Vorsorge

Bezug: Ihr Schreiben vom 7. März 1977

Sehr geehrter Herr Neckel,

von der Notwendigkeit dringender Instandsetzungs- und Modernisie-
rungsmaßnahmen bei Schullandheimen Ihres Verbandes bin ich über-
zeugt. Ich bedauere Ihnen aber mitteilen zu müssen, daß ich Ihrer
Anregung, für solche Erneuerungsmaßnahmen Mittel im Rahmen des
mehrjährigen Investitionsprogramms zur wachstums- und umwelt-
politischen Vorsorge anzumelden, nicht folgen kann. Nach dem der-
zeitigen Stand der Verhandlungen zwischen den Bundesressorts einer-
seits und Bund und Ländern andererseits werden in dem von meinem
Hause zu betreuenden Programmteil lediglich solche Investitionen
berücksichtigt werden können, die in einem unmittelbaren Zusam-
menhang mit städtebaulichen Sanierungs- oder Entwicklungsmaß-
nahmen nach dem Städtebauförderungsgesetz stehen.

Im übrigen weise ich daraufhin, daß nach den Eckwerten, die die Bun-
desregierung für das Investitionsprogramm festgelegt hat, nur Investi-
tionsbereiche einbezogen werden sollen, an denen der Bund sich
bereits bisher finanziell beteiligt. Ich vermag nicht zu übersehen,
inwieweit für die Errichtung, Instandsetzung oder Modernisierung
von Schullandheimen Bundesmittel bereitgestellt werden.

Nach der Geschäftsverteilung innerhalb der Bundesregierung könnten
solche Mittel jedoch nur im Einzelplan des Bundesministers für Bil-
dung und Wissenschaft veranschlagt werden.

Ich werde Herrn Staatssekretär Professor Dr. Jochimsen einen Ab-
druck dieses Schreibens zuleiten.

Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung
gez. Dr. Abreß

Verband Deutscher Schullandheime
— Der Vorsitzende —

Hamburg, den 24. März 1977

Mendelssohnstraße 86
2000 Hamburg 50

Herrn
Staatssekretär Prof. Dr. R. Jochimsen
Bundesministerium für Bildung
und Wissenschaft
53 Bonn-Bad Godesberg

Betr.: Mehrjähriges Investitionsprogramm zur wachstums- und um-
weltpolitischen Vorsorge

Bezug: Unser Gespräch am 3. März 1977

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Für den freundlichen Empfang bei Ihnen und das verspürbare Ver-
ständnis für die Arbeit unseres Verbandes möchte ich Ihnen auch auf
diesem Wege noch einmal herzlich danken.

Ihrem Ratschlag folgend habe ich mich sofort an das Bundesministe-
rium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau gewandt und darum
gebeten zu prüfen, ob und in welcher Form die Schullandheime in das
Investitionsprogramm der Bundesregierung einbezogen werden könn-
ten. Herr Dr. Abreß teilte mir daraufhin postwendend mit, daß das
BMRBS unseren Antrag nicht berücksichtigen könne, weil sein Mini-
sterium nur solche Investitionen berücksichtigen kann, die im Zusam-
menhang mit städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen stehen. Nach der
Geschäftsverteilung der Bundesregierung, so Herr Dr. Abreß, könnten
die von uns gemeinten Mittel nur im Einzelplan des BMBW veran-
schlagt werden. Herr Dr. Abreß hat Ihrem Hause die Durchschrift
seines Schreibens an mich übermittelt (AZ: RS III 7 — 70 20 72 —
11/77).

Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr verbunden,
wenn Sie noch einmal prüfen ließen, ob nicht Ihr Ministerium unsere
Anregung, für Schullandheime Mittel aus dem Investitionsprogramm
bereitzustellen, aufgreifen kann. Konkretisierte Einzelanträge können
wir kurzfristig einreichen.

Die Problematik diffiziler Kompetenzabgrenzungen kennend, bitten
wir um Ihr Verständnis, wenn wir uns darum bemühen, nicht „zwi-
schen die Ritzen zu fallen“.

Mein Schreiben an das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau und dessen Antwortschreiben an mich liegen Ihrem Hause vor.

Sie, sehr geehrter Herr Staatssekretär, und Ihre Mitarbeiter haben uns in den vergangenen Jahren schon sehr geholfen. Dafür danken wir Ihnen. Für eine Antwort oder einen Rat, wie unser Verband in dieser Angelegenheit weiter verfahren könnte oder sollte, wäre ich Ihnen im Interesse unserer Schullandheime sehr verbunden.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Neckel

Bundesministerium 53 Bonn-Bad Godesberg, den 15. April 1977
für Bildung und Wissenschaft
— Der Staatssekretär —

Herrn
Landesschulrat Neckel
Vorsitzender des Verbandes
Deutscher Schullandheime
Mendelssohnstraße 86
2000 **Hamburg 50**

Sehr geehrter Herr Neckel

Ich habe nochmals prüfen lassen, ob es nicht doch möglich ist, etwas zu tun um zu verhindern, daß die Schullandheime bei der Mittelvergabe im Rahmen der Investitionsprogramme „nicht zwischen die Ritzen“ fallen. Sie haben aber sicher auch der Presse entnommen, daß in dem hierzu betreuenden Programmteil ausschließlich Mittel für Investitionen im Bereich beruflicher Vollzeitschulen und überbetrieblicher Ausbildungsstätten bereitgestellt werden können. Soweit es den Programmteil des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau angeht, hat ja Staatssekretär Dr. Abreß in seinem Brief vom 11. 3. 1977 sehr klar dargestellt, daß dort ausschließlich solche Investitionen berücksichtigt werden können, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit städtebaulichen Sanierungs- oder Entwicklungsmaßnahmen nach dem Städtebauförderungsgesetz stehen.

Ich kann nicht beurteilen, wieweit es darüber hinaus möglich wäre, im Rahmen anderer Programme zum Beispiel zur Altbaumodernisierung Bundes- oder Landesmittel zu erhalten.

Ich bedauere sehr, daß ich in der für die Entwicklung der Schullandheime so wichtigen Erneuerungsfrage keinen anderen Rat geben kann. Ich denke aber, daß die Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft dabei helfen wird, daß die Landschulheime wie bisher auch zukünftig ihre wichtige Funktion im Bildungswesen ausfüllen können.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Professor Dr. Reimut Jochimsen

**Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband e. V.**

5. April 1977 St/St
„M“ Finanzierung

Rundschreiben Nr. C 72 / 1977

An
alle Landesverbände

Betr.: Mehrjähriges öffentliches Investitionsprogramm zur wachstums- und umweltpolitischen Vorsorge
(Programm für Zukunftsinvestitionen)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Frau Antje Huber, BMJFG, hat der BAG schriftlich mitgeteilt, daß eine Berücksichtigung der Freien Wohlfahrtspflege in dem von Bund und Ländern gemeinsam finanzierten Programmteil leider nicht möglich sei. Sie hat jedoch den Ländern eine Einbeziehung in deren Programme dringend empfohlen.

Mit freundlichen Grüßen
Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband e. V.
gez. Stauss
Hauptgeschäftsführer

Der Bundesminister 53 Bonn-Bad Godesberg, den 29. März 1977
für Jugend, Familie und Gesundheit
— 112 — 1225.5 —

An den
Präsidenten der Bundesarbeitsgemeinschaft
der Freien Wohlfahrtspflege e. V.
Herrn Kurt Partzsch
Franz-Lohe-Straße, 5300 Bonn

Betr.: Mehrjähriges öffentliches Investitionsprogramm zur wachstums- und umweltpolitischen Vorsorge
(Programm für Zukunftsinvestitionen)

Sehr geehrter Herr Partzsch, ich komme zurück auf Ihre Schreiben vom 31. Januar und 23. Februar 1977.

Leider war es nicht möglich, die von Ihnen vorgeschlagenen Investitionsprojekte in den von Bund und Ländern gemeinsam finanzierten Programmteil aufzunehmen, weil eine Ausweitung der Mischfinanzierung auf neue Bereiche in Übereinstimmung mit den Ländern vermieden werden soll.

Die Bundesregierung hat jedoch die dringende Bitte an die Länder gerichtet, diesen Programmteil durch Länderprogramme zu komplettieren und dabei insbesondere die soziale Infrastruktur zu berücksichtigen, weil auch wir der Auffassung sind, daß es in diesem Bereich Investitionsmöglichkeiten von hoher Priorität gibt, die durchaus in die Zielsetzung des mehrjährigen Investitionsprogramms hineinpassen. Dies hat Minister Apel in seiner Pressekonferenz vom 23. März 1977 bereits zum Ausdruck gebracht.

Ich habe mich heute schriftlich an meine Ministerkollegen in den Ländern gewandt und sie gebeten, sich bei der Aufstockung des Programms durch von Ländern und Gemeinden finanzierte Investitionen für die Einbeziehung der von den Wohlfahrtsverbänden vorgeschlagenen Projekte einzusetzen. Ich hoffe sehr, daß es damit gelingt, auch die Modernisierung der sozialen Infrastruktur mit dem Gesamtprogramm voranzutreiben, ein Investitionsbereich, der nun einmal nach unserer Verfassung in der Finanzierungsständigkeit der Länder und Gemeinden liegt.

Ich schlage vor, daß die Wohlfahrtsverbände nunmehr unverzüglich auf die zuständigen Länderministerien zugehen, soweit dies nicht ohnehin geschehen ist. Selbstverständlich bin ich auch weiterhin bereit, Ihr Anliegen, das auch meines ist, soweit irgend möglich zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Antje Huber

Arbeitstagung des Pädagogischen Arbeitskreises vom 18. bis 20. Februar 1977 im Schullandheim Winterberg (Sauerland)

Die erste Arbeitstagung des Pädagogischen Arbeitskreises im Jahre 1977 fand im Schullandheim der Stadt Bochum in Winterberg (Sauerland) vom 18. bis 20. 2. 1977 statt.

T a g u n g s p r o g r a m m

Freitag, 18. 2. 1977

- 16.30—18.00 1. Sitzung der ständigen Mitglieder des PA gemäß der neuen Geschäftsordnung
— Wahl des Leiters des PA — Informationen und Berichte
- 19.00—20.30 Plenumssitzung aller Tagungsteilnehmer
1. Bericht über die 1. Sitzung der ständigen Mitglieder des PA
 2. Informationen über die Modellversuche in Schullandheimen
 3. Bildung der Arbeitsgruppen

Samstag, 19. 2. 1977

- 9.00—12.00 Arbeit in Gruppen
- (1) Unterrichtsprojekte im Schwerpunktbereich „Geographie/Biologie/Fächerübergreifender Unterricht“
 - (2) Freizeitpädagogik im Schullandheim
 - (3) Neues Modellversuchsbündel „Berufsorientierung/Berufsvorbereitung im Schullandheim“
 - (4) Schullandheimpädagogik in der Lehrerausbildung und -fortbildung
 - (5) Handreichungen und Organisationshilfen für Schullandheimaufenthalte
- 15.00—17.30 Fortsetzung der Arbeit in Gruppen
- 19.00—20.00 Plenum

Sonntag, 20. 2. 1977

- 9.00—10.45 Arbeit in Gruppen
- 11.00—11.45 Plenum zum Abschluß der Arbeitstagung

Berichte bzw. Protokolle vom Verlauf der Arbeitstagung

1. Sitzung der ständigen Mitglieder des PA

Anwesend: K. Kruse, G. Lindemann, P. Markwerth, W. Rein, H. Retzlaff, E. Wagner, H. W. Wesemüller, H. Wintermann

Am Freitagnachmittag treten die vom Vorstand berufenen ständigen Mitglieder des PA zu ihrer 1. Sitzung zusammen. Bis zur Wahl des Leiters des PA leitet Emil Wagner die Sitzung.

Nach der Eröffnung legt Herr Wagner die Namensliste der ständigen Mitglieder vor und stellt fest, daß gemäß der neuen Geschäftsordnung des PA 12 Mitglieder berufen worden sind. Bis auf die Bundesländer Baden-Württemberg und Hessen sind alle Landesverbände bzw. Landesarbeitsgemeinschaften des Verbandes Deutscher Schullandheime in diesem Gremium vertreten:

Baden-Württemberg: N. N.

Bayern: Hannes Hagen, Artur-Landgraf-Straße 69,
8600 Bamberg
Gerd Lindemann, Petersauracher Straße 36,
8500 Nürnberg

Berlin: Hans-Peter Reier, Holtheimer Weg 31,
1000 Berlin 45

Bremen: Helmut Wintermann, Hermannsburg 222,
2800 Bremen 66

Hamburg: Klaus Kruse, Griegstraße 36,
2000 Hamburg 50
Hans Werner Wesemüller, Heidlohstraße 11,
2000 Hamburg 61

Hessen: N. N.

Niedersachsen: Klaus Kasten, Am Judenkirchhof 11,
3000 Hannover 1

Nordrhein-Westfalen: Harald Retzlaff, Schloßstraße 69,
4220 Dinslaken

Rheinland-Pfalz: Peter Markwerth, Zum roten Wasser 6,
6124 Beerfelden-Olfen

Saarland: Willi Rein, Schubertstraße 6,
6683 Spiesen
Emil Wagner, Dirminger Straße 6,
6689 Berschweiler

Schleswig-Holstein: Prof. Dr. Gerhard Kochansky, Norderlück 26,
2390 Flensburg

Da bei Beginn der Sitzung noch nicht alle Mitglieder erschienen sind, wird der Tagesordnungspunkt (TOP) „Wahl des Leiters des PA“ verschoben und der TOP „Informationen und Berichte“ vorgezogen:

Zu TOP 1:

Informationen und Berichte

Als erstes wird das Protokoll der Sitzung von Mitarbeitern des PA vom 3. — 5. 12. 76 im Schullandheim Gut Eichenberg bei Kassel abgeprochen und diskutiert. Es werden Ergänzungen bzw. Änderungen beschlossen. Danach werden kurze Hinweise auf die Verhandlungen mit dem BMBW wegen der Modellversuche gegeben.

Zu TOP 2:

Wahl des Leiters des PA

Nach Vorschlag von Emil Wagner wählen die anwesenden ständigen Mitglieder des PA einstimmig bei einer Enthaltung Klaus Kruse zum Leiter des PA.

Klaus Kruse übernimmt die weitere Leitung der Sitzung.

Die Tagesordnung wird um einen weiteren Punkt ergänzt:

TOP 3:

Zuordnung der ständigen Mitglieder zu den Arbeitsgruppen

Die Anwesenden sind sich einig, daß eine Zuordnung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur vorläufig sein kann und nicht für alle Zeiten festgelegt ist:

Für die 5 Arbeitsgruppen, die in Winterberg tagen, werden genannt:

Gruppe 1: Kruse, K.; Rein, W. — Gruppe 2: Kochansky, G.; Markwerth, P.; Wagner, E. — Gruppe 3: N. N. — Gruppe 4: Lindemann, G. — Gruppe 5: Retzlaff, H.; Wesemüller, H. W.; Wintermann, H.

Die Genannten übernehmen die Leitung der Arbeitsgruppen.

Die Sitzung wurde geschlossen mit der Frage, wie Ergebnisse ausgetauscht und weitergetragen werden können. Die Mitarbeiter werden um Vorschläge gebeten.

Plenumssitzung aller Tagungsteilnehmer am Freitagabend

Nach dem Abendessen versammeln sich alle Tagungsteilnehmer zur Begrüßung und Besprechung des Tagungsprogrammes. Als Tagungsleiter eröffnet Klaus Kruse die Arbeitstagung und begrüßt die Teilnehmer. Er bedankt sich im Namen des Vorstandes für das Erscheinen und für die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme.

In einleitenden Worten erläutert K. Kruse, H. Retzlaff und E. Wagner die Entwicklung des PA seit 1971, um den zum ersten Mal anwesenden Mitarbeitern einen Überblick zu verschaffen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß sich durch die neue Geschäftsordnung des PA (vgl. Fachzeitschrift „Das Schullandheim“, 2/76, S. 8/9) die Struktur des PA geändert hat. Der PA setzt sich nun aus ständigen (12 Personen), kooptierten sowie beratenden Mitgliedern zusammen. Diese Zusammensetzung wurde beschlossen, um für den PA eine kleine Arbeitsgruppe ständiger Mitglieder zu haben, die zusammen mit dem Leiter für die Koordination der Aufgaben und für die Vorbereitung und Durchführung von Arbeitstagen verantwortlich ist. Für eine erfolgreiche Fortsetzung der Arbeit — besonders im Hinblick auf die wachsenden Aufgaben in den Modellversuchsprogrammen — ist wie bisher auch in Zukunft die Mitarbeit aller Projektleiter und Interessierten erforderlich.

Anschließend wird über die 1. Sitzung der ständigen Mitglieder des PA vom Nachmittag berichtet und die Wahl des Leiters, Klaus Kruse, bekanntgegeben.

Auf die Bedeutung der Modellversuchsprogramme und die Perspektive der Arbeit des PA geht Klaus Kruse ein:

Die Schullandheimpädagogik hat in den letzten Jahren neue Impulse erhalten, die pädagogische Konzeption der Schullandheimarbeit auf der Grundlage der gegenwärtigen Bildungssituation zu überdenken. Es wurden im Rahmen des Modellversuchsprogrammes „Projektarbeit in Schullandheimen“ zahlreiche schullandheimbezogenen Projekte entwickelt und erprobt. Die Ergebnisse werden laufend in der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ veröffentlicht, außerdem erschienen erste Berichte im Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“. Weitere Bände sollen folgen. Auch sind die bisherigen Ergebnisse der „Projektarbeit in Schullandheimen“ in den neuen Stundentafeln und Hinweisen für die Haupt- und Realschule in Hamburg (August 1976) berücksichtigt worden — auf Anfrage beim Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelsohnstraße 86, 2000 Hamburg 50 oder bei der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Postfach, 2000 Hamburg 76, können diese Hinweise kostenlos bezogen werden.

Neben der Auswertung des Modellversuchs „Projektarbeit in Schullandheimen“ werden in den nächsten Jahren weitere Modellversuche in Schullandheimen vom PA betreut, koordiniert bzw. initiiert: ab 1. 2. 77 läuft der Modellversuch „Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule“, ebenfalls mit finanzieller Förderung durch das BMBW, Bonn; ab 1. 7. 77 soll das Modellversuchsbündel „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen“ anlaufen. Wei-

Programmpunkte:

1. Überblick über die Situation der Projektarbeit
2. Zielsetzung der Arbeitstagung
- 2.1 Sichtung der gelaufenen Projekte und Planung von neuen Projekten
- 2.2 Endziel der gesamten Projektarbeit: Erstellung eines Ergänzungsbandes zum Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“. (Bemerkung: Im Mittelpunkt der konkreten Tagungsarbeit stand Punkt 2.1).
3. Übersicht über die erprobten und geplanten Projekte.
Es wird dargelegt, daß der Schwerpunkt der Projektarbeit ursprünglich im Bereich der Arbeitslehre und Gesellschaftskunde lag. Eine direkte Entwicklungslinie läßt sich von diesen Modellen und Projekten zu dem Modellversuchsbündel Berufsorientierung und Berufsvorbereitung ziehen. Im Verlauf der Modellarbeit fand eine Schwerpunktverlagerung auf die Bereiche Biologie, Geographie, Sport, fächerübergreifender Unterricht und Freizeitgestaltung statt.
4. Leitende Vorstellungen bei der Projektarbeit
- 4.1 Es sollen Handreichungen für die Lehrer, die ins Schullandheim gehen, erarbeitet werden. Um die Übertragbarkeit des Modells auf andere Klassen und andere Schullandheime zu ermöglichen, soll von offenen Curricula ausgegangen werden.
- 4.2 Durch Veröffentlichung von Berichten über Projekte soll eine bessere Darstellung der Schullandheimarbeit ermöglicht werden.
5. Die besondere Situation in Hamburg
- 5.1 Hamburg ist federführend bei der Beantragung von Modellen und Projekten bei der Bund-Länder-Kommission.
- 5.2 Ergebnisse der Modellversuche sind bereits in die neue Stundentafel für Haupt- und Realschulen in Hamburg einbezogen worden, bzw. es ist ein Rahmen geschaffen, in dem sich Projekte im Schullandheim durchführen lassen. Die Rahmenrichtlinien enthalten sogar konkrete Hinweise auf das Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“ und auf einzelne Modelle des Handbuches.
Solche Auswirkungen der Projektarbeit auf Rahmenrichtlinien auch in anderen Bundesländern ist erwünscht und wird angestrebt.
6. Veröffentlichungen
- 6.1 Veröffentlichungen über die Projektarbeit erfolgten bisher im Rahmen der Fachzeitschrift als Unterrichtsbeispiele und im Handbuch.

- 6.2 Für die Zukunft ist eine Veröffentlichung längerer Aufsätze (10 — 15 S.) in der Fachzeitschrift und ein Ergänzungsband zum Handbuch geplant. In den Berichten über Projekte an die Redaktion sollen im Hinblick auf die Illustration von Veröffentlichungen Zeichnungen und Schwarz-Weiß-Fotos enthalten sein.
- 6.3 Die Öffentlichkeitsarbeit soll dadurch intensiviert werden, daß Berichte über Projekte in verschiedenen pädagogischen Zeitschriften veröffentlicht werden. Interesse seitens einzelner Fachzeitschriften besteht bereits. (Westermann Geographie; unter dem Aspekt „Geographie und Schullandheim“, Gesamtschule: für ein Beiheft „Unterricht konkret“; Päd extra: unter dem Aspekt „außerschulische Lernorte“).
- 7. Bericht über das Projekt „Die Insel Spiekerooog unter geographischem, wirtschaftlich-sozialem und biologischem Aspekt“, Herr G. Sieweke, Herr U. Sohl, Herr A. Schmidt.
 - 7.1 Stand der Planung
 - 7.2 Aussprache über den Stand der Planung
 - 7.3 Zusammenstellung der Arbeitsmittel für das Modell Spiekerooog.
- 8. Bericht über das Projekt geographische und biologische Untersuchungen im Oberharz (Hohegeiß), Herr Schiefer.
 - 8.1 Phasen der Erarbeitung und Planung dieses Projekts
 - 8.2 Bericht über den Ablauf und die Ergebnisse der Projektarbeit anhand von Schülerarbeiten.
- 9. Diskussion von Berichtsmöglichkeiten für das Modell Spiekerooog.
- 10. Bericht über das Modell Strukturwandel in der deutschen Landwirtschaft am Beispiel der Mittelgebirge (Meinerzhagen), Herr Prof. Dr. Kersberg.
 - 10.1 Ablauf des Projekts
 - 10.1.1 erste Phase:
 - Ermittlung der Einstellung der Schüler zum Leben auf dem Lande vor dem Antritt des Schullandheimaufenthaltes durch Befragung und Aussprache; Ziel: Motivation, Planung, Zielsetzung.
 - 10.1.2 zweite Phase:
 - Feldarbeit in der Umgebung des Schullandheimes: Schüler erstellen eine funktionale Nutzungskartierung anhand eines Ortsplanes; Besichtigung eines Vollerwerbsbetriebes; Erarbeitung des inneren Strukturwandels durch die Schüler.

10.1.3 dritte Phase:

Auswertungsphase in der Schule: Lernzielkontrolle als Nachtest; Lehrer stellen ihre Erfahrungen mit der Projektarbeit anhand eines Fragebogens und während eines Aussprachenachmittags in einer Kontaktstelle, in der PH Ruhr, Dortmund dar.

10.2 Wissenschaftliche Auswertung der in Fragebogen gesammelten Daten durch EDV.

11. Planungsvorbereitungen für die Tagung in Meinerzhagen (3. — 6. 11. 77). Hausarbeit: Berichte über noch laufende Projekte.

Willi Rein

Gruppe 2: Freizeitpädagogik im Schullandheim

Das Protokoll dieser Arbeitsgruppe erscheint in der nächsten Ausgabe der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ zusammen mit dem Protokoll der Tagung vom 20. bis 22. 5. 77 in Hohegeiß (Harz).

Arbeitsgruppe 3: „Berufsorientierung/Berufsvorbereitung im Schullandheim“

Die Arbeitsgruppe „Berufsorientierung/Berufsvorbereitung im Schullandheim“ setzte während der Arbeitstagung in Winterberg die Beratungen und Diskussionen über den Antrag beim BMBW in bezug auf den Modellversuch „Seminare zur Berufsorientierung/Berufsvorbereitung von Abschlußklassen aller Schularten im Schullandheim“ fort. Nachdem im September 1976 in Weißenstadt vor allem die Planungen des Landesverbandes Bayrischer Schullandheime zur Diskussion standen (vgl. die Veröffentlichungen in der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ Nr. 101 und 102), informierten sich die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe in Winterberg über weitere Einzelvorhaben, wobei besonders die Erfahrungen mit Betriebspraktika dargestellt wurden. Es bestand Übereinstimmung, daß spezielle Programme der Berufsorientierung/Berufsvorbereitung für Schulabgänger aller Schultypen notwendig sind. Für Berufsschulen gilt dies insofern auch, als hier neben dem vorgeschriebenen Unterrichtsstoff spezielle Maßnahmen erwünscht sind, die auf weiterführende Information über die Arbeits- und Berufswelt sowie die Reflexion der Alltagspraxis von Auszubildenden abgestellt sind.

Die Arbeitsgruppe fragte nach der spezifischen biografischen Situation, in der sich die Jugendlichen zum Zeitpunkt von Maßnahmen der Berufsorientierung/Berufsvorbereitung, seien es Betriebspraktika oder Seminare im Schullandheim, befinden. Es wurde dazu folgendes festgestellt:

Die Jugendlichen haben durchschnittlich in der 7. oder 8. Klasse einen Entwicklungssprung gemacht, durch den eine stärkere Bereit-

schaft ausgelöst wird, sich mit der Realität von Arbeitswelt und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Beruf und Arbeit werden zu Themen, von denen die Schüler sich existentiell betroffen fühlen; das unterscheidet diese von anderen Themen, die für „bloß schulisch“ gehalten werden.

Gerade aus dieser Betroffenheit ergibt sich die Notwendigkeit, das Thema Beruf und Arbeit im Sinne von Berufsorientierung/Berufsvorbereitung in einem anderen äußeren Rahmen mit den Schülern zu erarbeiten. Ein Seminaraufenthalt im Schullandheim (oder einer geeigneten Bildungsstätte) ermöglicht den Schülern (und den Lehrern!), sich überhaupt oder viel stärker, als es in der Schule geschehen kann, mit ihren Wünschen, Hoffnungen, Erwartungen und vor allem ihren Ängsten in die gemeinsame Arbeit einzubringen. Eine realitätsbezogene Einführung in die Arbeitswelt muß die Vorstellungen der Jugendlichen von dieser für sie fremden Wirklichkeit berücksichtigen, Vorstellungen, die oft realitätsfremd und illusionär sind. Die Bearbeitung dieser Vorstellungen setzt allerdings ihre Artikulation durch die Schüler voraus, wozu sie im Schulalltag durchschnittlich nicht bereit sind. Die mit dem Schullandheim-Aufenthalt gegebenen Bedingungen hingegen schaffen ein pädagogisches Klima, in dem diese Vorstellungen nicht nur zum Ausdruck kommen, sondern auch zum Ausgangspunkt für eine — durch hochgradige Motivation gekennzeichnete — Lernbereitschaft für das Thema „Arbeitswelt“ werden.

Die Arbeitsgruppe empfiehlt 5 Modelle der Berufsorientierung/Berufsvorbereitung, die als Seminarmaßnahmen im Schullandheim mit Vor- und/oder Nachbereitung in der Schule zu verstehen sind:

1. Seminar für Klassen ohne Berufspraktikum/Betriebspraktikum
2. Seminar für Klassen mit anschließendem Berufspraktikum (Vorbereitungsseminar)
3. Seminar für Klassen mit abgeschlossenem Berufspraktikum (Nachbereitungsseminar)
4. Seminar für Klassen mit anschließendem Berufspraktikum und Nachbereitungsseminar
5. Seminar für Berufsschulklassen

Die Inhalte dieser Seminare lassen sich in zwei Gruppen zusammenfassen:

Gruppe A: Individuelle Bedingungen / Voraussetzungen

1. Berufsvorstellungen / Berufswünsche
 - Erwartungen
 - Hoffnungen
 - Illusionen
 - Elterneinfluß
 - Medieneinfluß
 - Einfluß von Gleichaltrigen

2. Veränderungen der eigenen Situation durch den Lehrlingsstatus
 - Was verändert sich / was verändert sich nicht?
 - Die Geldfrage (was kann man mit dem Geld machen?, Entscheidungshilfe)
 - Unterschiede zwischen der Situation des Lehrlings / des Schülers
3. Rückwirkungen der Arbeitswelt auf die individuelle / familiäre Situation
4. Freizeit (u. a. Probleme des Alkoholkonsums)
5. Interaktionen
6. Beratungsstellen

Gruppe B: Objektive, gesellschaftliche Bedingungen / Voraussetzungen

1. Informationen über das Duale System der Berufsausbildung
 - Berufsschule
 - Betrieb
2. Information über einzelne Berufe (etwa durch Ausbilder / Ausbildungsleiter)
 - je nach Berufsinteresse
3. Information über **regional angebotene** Berufe
4. Historische Entwicklung der Industriegesellschaft
 - Differenziert nach Produktion, Handel, Dienstleistung
5. Berufsberatung (als Thema)
6. Berufsfelder
7. Bedeutung von Fachkenntnissen / Qualifikation
 - Weiterbildung
 - Aufstiegschancen
 - Elternarbeit
 - Was tun bei ungewollter Schwangerschaft?
8. Mobilität
9. Aufbau eines Betriebes
 - Wirtschaftlich-technischer Aspekt
 - Betrieb als soziales System
 - Rollenverhalten / Verhaltensänderung
10. Sozialer Aspekt der Industriegesellschaft
 - Arbeitsgesetze / Arbeitsgerichtsbarkeit
 - Sozialgesetze / Sozialgerichtsbarkeit
 - Interessenverbände / Kammern
 - Tarifverträge
 - Jugendvertretung / Betriebsrat

11. **Ausbildungsvertrag**
 - Berufsbild
 - sachliche und zeitliche Gliederung der Ausbildung
12. **Formale Aspekte der Bewerbung**
13. **Weiterbildungsmöglichkeiten (wenn keine Ausbildung gemacht wird)**
14. **Was mache ich bei Arbeitslosigkeit?**
15. **Bundeswehr / Zivildienst**
16. **Volljährigkeit**
17. **Frauen und Männer in der Arbeitswelt**
 - Leichtlohngruppen
 - Aufstiegsmöglichkeiten
18. **Unterschiede zwischen Groß- und Kleinbetrieb**
19. **Preis / Lohn**
20. **Ausbildungsbeihilfen, Lohnsteuer, Wohngeld**
21. **Lesen von Formularen**
 - Lohnstreifen
 - Lohnberechnung
22. **Haushaltsplanspiel**

Für die oben genannten Seminarmodelle wurden folgende Punkte aus den Gruppen A und B als Themen zusammengefaßt:

Seminar-Modell I

Gruppe A: Nr. 1, 2, 3, 6

Gruppe B: Nr. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, eventuell auch 18

Vorbereitung in der Schule: Nr. 4 und 6

Nachbereitung in der Schule: Nr. 12

Seminar-Modell II

Gruppe A: Nr. 1, Nr. 2 und 3 und 4 in Variationen (u. a. mit Hilfe von Erkundungsbogen)

Gruppe B: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 17, 18

Nachbereitung in der Schule: Nr. 5, 11, 12

Seminar-Modell III

Gruppe A: Nr. 1, 2, 3, 4, 6

Gruppe B: Nr. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 10, 13, 14, 17, 18

Vorbereitung in der Schule: Nr. 4, 6, 9, 11, 12

Seminar-Modell IV (1)

Gruppe A: Nr. wie oben bei Modell II

Gruppe B: Nr. 4, 9, 10, 18, 22

Vorbereitung in der Schule: Nr. 6, 12

Seminar-Modell IV (2)

Gruppe A: Nr. wie oben bei Modell II

Gruppe B: 1, 2, 3, 5, 7, 8, 10, 13, 14, 17

Nachbereitung in der Schule: Nr. 11, 15, 16

Seminar-Modell V (Berufsschule)

Gruppe A: Nr. 1, 2, 3, 4 mit entsprechenden Variationen

Gruppe B: Nr. 1 (abhängig von Schuljahr), 3 (mit Variation: Arbeitsplatzangebot) 4, 7 (?), 8, 9, 10, 14, 15, 17, (18), 19, 20, 21

Nachbereitung in der Schule Nr. 12

Zur weiteren inhaltlichen Ausfüllung dieser Themenkataloge und zur Erarbeitung methodischer Vorschläge zu ihrer Vermittlung trifft sich die Arbeitsgruppe am 30. 4. / 1. 5. zu einer erneuten Sitzung in der Bildungsstätte Schmitten-Dorfweil, Taunus.

Eckhart Grünewald

Arbeitsgruppe 4: „Schullandheimpädagogik in der Lehreraus- und -fortbildung“

Leitung: Gerd Lindemann, Nürnberg

Mitarbeiter:

Dr. Andreas Förner, Speyer — Prof. Dr. Herbert Kersberg, Hagen — Adolf Weber, Limburgerhof.

Vorschläge

für die Einbindung der Schullandheimpädagogik in die Lehrerbildung an Universitäten bzw. Pädagogischen Hochschulen, Studienseminaren und Instituten für Lehrerfort- und -weiterbildung.

1. Phase der Lehrerbildung

Vorschlag für eine Übung oder eine Seminarveranstaltung (ggf. in Kooperation zwischen Erziehungswissenschaften und Fachdidaktik).

Mögliche Thematik:

„Pädagogik im Schullandheim“

(Zielsetzung, Planung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten bzw. entsprechenden mehrtägigen Heimaufenthalten).

Voraussetzungen für die Teilnahme eines Studenten:

Schwerpunktmäßige Beschäftigung mit wenigstens zwei Disziplinen seines Pädagogikstudiums (Vorlesungen oder eigene Studien):

z. B.

- Sozialpädagogik
- Pädagogische Soziologie
- Pädagogische Psychologie
- Allgemeine Didaktik
- Berufs- und Wirtschaftspädagogik (bei Lehrerstudenten für berufsbildende Schulen)

Modell für eine derartige Übung

1.1 Rahmen

Theoretischer Teil (Grundlagen)

Praktischer Teil (Planung und Organisation)

Exkursionen

Inhaltliche Strukturierung und Reihenfolge müssen schwerpunktmäßig den Interessen der Studenten und den Möglichkeiten des Hochschulortes entsprechen (Schullandheimverein und dazugehöriges Schullandheim in erreichbarer Nähe).

1.2 Konkrete Themenvorschläge zur Durchführung einer Übung.

(Dabei ist der Einsatz verschiedener Methoden zu empfehlen:
z. B. Referat, Interview von Lehrern und Schülern, Gruppendiskussion, Fragebogen, Projektarbeit u. a.)

Theoretischer Teil

Die Schullandheimarbeit

Historischer Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Die Schullandheimpädagogik

als ein Bereich der Pädagogik, in dem mehrere pädagogische Disziplinen integriert sind.

Sozialpädagogik im Schullandheim

Freizeitpädagogik im Schullandheim

Didaktik und Methodik des Schullandheim-Unterrichts

- adäquate Richtziele für den Schullandheimunterricht (übergreifende Lernziele)
- Katalog schullandheimspezifischer Unterrichtsthemen aus den einzelnen Fächern (Zusammenstellung und Begründung)
- geeignete Methoden für die Unterrichtsgestaltung im Schullandheim.

Praktischer Teil

Über einen Aufruf in der Fachzeitschrift werden Kontaktpersonen gewonnen, die bereit und geeignet sind, in einer Sitzung die Studenten über grundlegende **Fragen der Planung und Organisation** zu informieren. Die Kontaktpersonen sollen von den regionalen Mitgliedsvereinen in der Nähe eines Hochschulortes gestellt werden.

Planung eines Schullandheimaufenthaltes

Aufgabe soll es sein, ein Programm unter Berücksichtigung notwendiger Maßnahmen (z. B. Aufsichtspflicht, Sicherheitsvorkehrungen) und der Ausgewogenheit der Anforderungen an die Schüler zu erstellen.

Arbeitsgruppe 1:

Planung eines gesamten Aufenthaltes (mit inhaltlichen Angaben und pädagogischen Begründungen). Für die Durchführung eines Unterrichtsprojektes soll Freiraum bleiben.

Arbeitsgruppe 2:

Entwurf eines für den Schullandheimaufenthalt und den jeweiligen Standort des Heimes geeigneten Projekts mit didaktischer Begründung und methodischen Hinweisen.

Exkursionen

Exkursion 1:

Kennenlernen eines Schullandheimes; Besichtigung und Teilnahme am Tageslauf der Klasse.

Diese Exkursion sollte ziemlich an den Anfang der Seminarveranstaltung gesetzt werden, um für die zu behandelnden Punkte einen ersten Erfahrungshintergrund zu schaffen.

Exkursion 2:

Diese Exkursion ist nach Möglichkeit in einem anderen Schullandheim durchzuführen. Entscheidend ist dabei, daß die Teilnehmer einen oder einen halben Tag aktiv die Schullandheimarbeit mitgestalten. Beispiele: Durchführung eines der bereits geplanten Projekte; Geplante Freizeitangebote verwirklichen.

2. Phase der Lehrerbildung

Da der Arbeitskreis keine konkreten Informationen über die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Lehrerbildung in der zweiten Phase (elf Bundesländer!) besitzt, wird in Analogie zu den bereits erwähnten Hochschulen auch hier vorgeschlagen, über Kontaktpersonen Verbindung zu möglichst vielen Studienseminaren aller Schularten aufzunehmen.

Über erste auf diese Weise initiierten Veranstaltungen einzelner Studienseminare zur Einführung ihrer Referendare in „Idee und

Praxis der Schullandheimarbeit“ kann von diesen oder von der Kontaktperson Bericht erstattet werden (es genügt das Einsenden von kopierten Tagungsprotokollen). Im Lauf der Zeit kann daraus eine Konzeption entwickelt werden.

3. Phase der Lehrerbildung

Im Rahmen der Lehrerfort- und -weiterbildung bieten sich für die „Schullandheimpädagogik“ folgende Möglichkeiten an:

- 3.1 Spezielle Lehrgänge an Lehrerfortbildungsanstalten bzw. an Akademien für Lehrerfort- und -weiterbildung (Unterlagen über Arbeitsergebnisse bereits durchgeführter Veranstaltungen dieser Art an der Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen/Bayern können auf Wunsch vom Schullandheimwerk Mittelfranken, Frauentorgraben 29, 8500 Nürnberg, angefordert werden). Der Anstoß zu ähnlichen Veranstaltungen durch andere Institute der Lehrerfort- und -weiterbildung sollte von den regionalen Schullandheimverbänden gegeben werden.
- 3.2 Einwöchige pädagogische Ferienkurse in Schullandheimen, veranstaltet durch die entsprechenden Schullandheimvereine.
- 3.3 Wochenendseminare in Schullandheimen (Spezieller Vorbereitungskurs für solche Lehrer, die in absehbarer Zeit in demselben Schullandheim für einen Aufenthalt mit ihrer Klasse eingeplant sind: Erkundung der Örtlichkeit und seiner Möglichkeiten, besonders geeignet für Schullandheimneulinge unter den Lehrern — Erfahrungsberichte dazu auf Wunsch vom Schullandheimwerk Mittelfranken).
- 3.4 90-Minuten-Kurse pro Woche über einen Zeitraum von sechs Monaten an Pädagogischen Instituten in Zusammenarbeit mit den regionalen Vereinen. Träger dieser Institutionen sind in der Regel die Kommunen.
- 3.5 Schulung von Kollegen, die als „Wanderwarte“ o. ä. an den einzelnen Schulhäusern fungieren.

Dazu

1. Bericht über die Einführung der Studienreferendare für berufsbildende Schulen in Theorie und Praxis der Schullandheimarbeit.
2. Themenvorschlag für ein Seminar im Rahmen der 2. Phase der Lehrerbildung.
3. Themenvorschlag für ein Seminar im Rahmen der 3. Phase der Lehrerbildung.

Arbeitsgruppe 5: „Handreichungen und Organisationshilfen für Schullandheimaufenthalte“

Teilnehmer:

Erdmann, Kuhnke, Retzlaff, Wesemüller, Wagner, M., Wintermann.

Herangezogene Literatur:

1. Schullandheim-Arbeit in Theorie und Praxis, Dr. Sahrhage, 1967
2. Handreichungen für die Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes, Schullandheimverband Baden-Württemberg, 1975
3. Mit Schülern unterwegs, Jürgen Krüger, Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 1976
4. DJH Ratgeber, Rheinland-Pfalz, Saarland, neu 1976

Gliederung:

1. Vorbereitung
2. Durchführung
3. Nachbereitung

Die nachfolgende Unterteilung dieser Gliederung ist stichwortartig zusammengetragen.

- 1.1 Auswahl des Zieles mit evtl. Vorbesichtigung
 - Terminplanung
 - Begleitung
 - Anreismöglichkeiten
 - Informationsmaterial über den Zielort
 - Vorinformation der Schulleitung und der Schulaufsicht
- 1.2 Motivation Schüler, Eltern, Lehrer
 - Themenmöglichkeiten während des Aufenthaltes (Motivation und Auswahl)
 - Gruppeneinteilung
 - Medien
 - Freie Zeit (Vorüberlegungen)
 - Verhalten am Ort
 - Psychologische Vorüberlegungen des Lehrers
 - Spielmaterial (Spielkiste, Bücherkiste)
 - Sportgeräte
- 1.3 Formalien
 - Finanzielle Grundlage (Aufenthaltskosten, Fahrtkosten, für besondere Vorhaben, Taschengeld)
 - Ausrüstung (Zeug, Waschzeug, Spiele, Bücher, Unterrichtsmaterial), Gesundheit — Vorsorge — Erste Hilfe
 - Rechtsgrundlagen

- 1.4 Besondere Planungen für Sonderschulen jeglicher Art
- 2.1 Heimordnung für Lehrer, Heimordnung für Schüler
Heimmappe
Zusammenarbeit mit dem Heimpersonal (Unterstützung am Ort für den Ablauf des Aufenthaltes)
- 2.2 Durchführung der geplanten Themen
Gruppeneinteilung
Freie Zeit
Verhalten am Ort
Wanderungen — Besichtigungen
Gemeinschaftsspiele
Einsatz von Mediengeräten (GEMA!)
Feiertagsordnung
Tagebuch — Protokoll
Film — Zeitung
Feste und Feiern
Spontanveranstaltungen
- 2.3 Rechtsgrundlagen der einzelnen Länder
Unfallmeldung
- 3.1 Kritik (+, —) gegenüber Heimträger zwecks Verbesserung
- 3.2 Tagebuch — Schülerzeitung — Schulzeitung
Elternabend
Unterrichtliche Auswertung (nicht in jedem Fall)
Kritik (+, —) innerhalb der Klasse
Psychologische Nachbesinnung des Lehrers
- 3.3 Gesamtabrechnung
- 3.4 Gespräche über (+, —) Beobachtungen beim Kind am Elternabend oder im einzelnen.

Bemerkungen zur Weiterarbeit

Bei der Durchsicht der o. a. Literatur wurde festgestellt, daß einzelne Abschnitte verwertet werden können. Es ist jedoch unbedingt erforderlich, weitere Literatur dieser Art zu sichten.

Diese praktischen Handreichungen sollten als erweiterungsfähige Loseblattsammlung im Format DIN A 5 herausgegeben werden. Jedes Teil- oder Unterthema sollte auf einem gesonderten Blatt abgehandelt werden, damit Möglichkeiten für Ergänzungen und zum Fotokopieren bestehen.

Modellversuch „Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule“

Der Modellversuch „Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule“ wird vom Verband Deutscher Schullandheime in enger Zusammenarbeit mit der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung in Hamburg organisiert und durchgeführt.

Im Verband Deutscher Schullandheime sind fast alle Träger von Schullandheimen (Schullandheim-, Schulvereine und Kommunen) organisatorisch zusammengeschlossen, um sich gegenseitig beim Aufbau und der Erhaltung der Heime zu unterstützen. Die Arbeit wird zum größten Teil ehrenamtlich geleistet. Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland etwa 400 Schullandheime.

Schullandheime sind Heime städtischer Schulen auf dem Lande, die im 10- bis 14tägigen Wechsel von Schulklassen oder -gruppen unter Leitung ihrer Lehrer aufgesucht werden. Schullandheimaufenthalte gehören zum pädagogischen Aufgabenbereich der Schule. Das Schullandheim ist in diesem Sinne eine Ergänzungseinrichtung der Schule, ein Lernort außerhalb des Ortes Schule.

Schullandheime sind von ihren Zielsetzungen und Organisationsformen her zu unterscheiden von Landschulheimen/Landerziehungsheimen.

Der Schullandheimaufenthalt bietet günstige Voraussetzungen zur Sozialisation, zur individuellen Förderung des Schülers und zum lebensbezogenen Unterricht. In dem derzeitig praktizierten Schulsystem werden jene menschliche Fähigkeiten und Begabungen zu wenig entwickelt und gefördert, die für ein humanes mitmenschliches Leben unerlässlich sind. Zur Zeit stehen vornehmlich die Vermittlung von schulischem Wissen und die Erlangung beruflicher Qualifikation im Vordergrund.

Der Verband Deutscher Schullandheime sieht in dem Modellversuch „Künstler und Schüler“ eine Möglichkeit, die Entwicklung eines ästhetischen Bewußtseins und eine Intensivierung des kommunikativen Verhaltens bei Schülern zu fördern.

Organisation und Durchführung

Die Durchführung des Modellversuchs im Rahmen des Verbandes Deutscher Schullandheime wird in drei regionalen Unterprojekten erfolgen:

- Bayern: Schwerpunkt mit Hauptschulklassen im Raume Nürnberg
- Bremen: Schwerpunkt mit Schulklassen der Sek. I, Sonderschulklassen und Gesamtschulgruppen
- Hamburg: Schwerpunkt mit Hauptschulklassen

Diese regionalen Unterprojekte werden durch eine Projektgruppe des Verbandes Deutscher Schullandheime betreut, organisiert und vor allem koordiniert.

Im Anschluß an die zentrale Ausbildungsphase beginnen die einzelnen Unterprojekte ab 1. Februar 1977 und dauern bis Ende Juli 1979.

Folgende Modellphasen sind vorgesehen:

1. **Motivationsphase in der Schule** vor dem Schullandheimaufenthalt
2. **Intensivphase / Übungs- und Reflexionsphase** während des Schullandheimaufenthaltes
3. **Transferphase als Nachbereitung in der Schule.**

Die Intensivphase findet im Schullandheim statt, weil es im Vergleich zum Lernort Schule günstige Bedingungen bietet:

Im Schullandheim besteht Unabhängigkeit von der Zeit- und Lehrplanorganisation der Schule. Über einen längeren Zeitraum (10 bis 14 Tage) können Lehrer, Künstler und Schüler sich intensiv mit verschiedenen Formen des darstellenden Spiels auseinandersetzen. Es können z. B. Übungs- und Reflexionsphasen, Theaterspiel und Pantomime kontinuierlich stattfinden.

Der mittelbare, mehrtägige Kontakt zwischen Schüler, Künstler und Lehrer löst Emotionen und Verhaltensweisen aus, die direkt ausgesprochen und verarbeitet werden können. Erlebnisse und Konflikte können unmittelbar aufgenommen und aufgearbeitet werden. Formen der Bewältigung von Konflikten können gesucht und gefunden werden. Aktivitäten und Eigeninitiativen der Schüler kommen durch die situativen Anlässe des Schullandheimaufenthaltes besser zum Tragen. In den einzelnen Unterprojekten werden die genannten Modellphasen unterschiedlich lang und intensiv durchgeführt.

Anzustreben ist, daß die Klassen sich während des ganzen Zeitraumes an dem Modellversuch beteiligen.

Inhaltliche Zielsetzung

Der Modellversuch basiert auf einer Zusammenarbeit zwischen Schülern, Künstlern und Lehrern. Durch das darstellende Spiel soll die

schulische Erziehung neue Impulse erhalten. Kommunikative, soziale und ästhetische Verhaltensweisen sollen durch Spiel, Pantomime und Tanz angeregt und entfaltet werden.

Der Künstler soll die Aufgabe übernehmen, aufgrund seiner Berufserfahrung und mit Hilfe seiner Methoden und Medien die Schüler zu Ausdrucksformen zu bringen, die deren Verhaltensweisen im spontanen, kreativen und ästhetischen Bereich fördern.

Innerhalb des gesetzten Rahmens könnte der Modellversuch eine Vielzahl von verschiedenen Lernergebnissen sowohl für Schüler als auch für Lehrer und Künstler ergeben.

Für den **Schüler** gelten folgende Intentionen:

Er soll durch das darstellende Spiel die Fähigkeit zum Erlebnis, Interpretieren und zur Bewertung verschiedener Formen der menschlichen Kommunikation entwickeln.

Er soll durch das darstellende Spiel seine eigenen Begabungen und Talente im Bereich künstlerischer und kommunikativer Ausdrucksweise entdecken und weiterentwickeln.

Es soll bei den Schülern die Bereitschaft zu kreativer Betätigung gefördert werden.

Es soll ihre Wahrnehmungsfähigkeit stimuliert und bereichert werden.

Es soll ihre Ausdrucksfähigkeit gefördert werden.

Es soll die Fähigkeit zu kreativer Kommunikation geübt werden.

Es könnten innerhalb der angesprochenen Bereiche Erfolgserlebnisse vermittelt werden, die sich letztlich auch auf andere Persönlichkeitsdimensionen wie z. B. das Selbstbewußtsein auswirken.

Die angegebenen Intentionen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Für die **Lehrer** gelten folgende Intentionen:

Es bieten sich exakte Einsichten in die kreativen Prozesse an. Es wird möglich sein, die Funktion des Kreativen bei den Schülern, aber auch bei sich selbst neu einschätzen zu lernen.

Es sollen sich Hinweise darauf ergeben, wie man Schüler für das Schöpferische interessieren kann.

Für die **Schauspieler** gelten folgende Intentionen:

Der Schauspieler soll ein neues Verständnis zu seiner eigenen Kreativität in der Arbeit mit den Schülern und den Lehrern erlangen.

Der Schauspieler soll erfahren, ob die eigenen Kommunikationsmöglichkeiten ausgedehnt werden können auf bisher ungewohnte Partner.

Auf der anderen Seite ist aber auch beabsichtigt, den Schauspielern Gelegenheit zu geben, sich im Felde der Schule in einer Weise und unter Arbeitsumständen und -voraussetzungen zu betätigen, die ihrer eigenen künstlerischen Entwicklung zugutekommen können.

Für die Realisierung der genannten Zielsetzungen müssen die notwendigen Inhalte, Vermittlungs- und Organisationsformen gefunden werden. Dabei wird der Schauspieler im Rahmen der Intentionen und der zur Verfügung stehenden situativen Bedingungen (Arbeit in Schule und Schullandheim) Schwerpunkte seiner Arbeit setzen. Er wird seine Erfahrungen und künstlerischen Fähigkeiten miteinbringen. Das Programm soll in Zusammenarbeit mit den Schülern und Lehrern entworfen und entschieden werden.

Die wissenschaftliche Begleitung soll dabei Entscheidungshilfen bereitstellen.

Wissenschaftliche Begleitung

Ziel der wissenschaftlichen Begleitung ist eine direkte Praxisberatung und eine Koordinierung der Teilprojekte. Dabei steht eine zielorientierte und geplante Unterstützung der Schauspieler und Lehrer bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Arbeitsprobleme im Vordergrund. Form und Inhalt der wissenschaftlichen Begleitung wird sich einerseits an den Zielen und Aufgaben des Gesamtprojektes und der jeweiligen Unterprojekte, andererseits an den speziellen Bedürfnissen und pädagogischen Kompetenzen der Mitarbeiter orientieren.

Zur Auswertung der Projektarbeit müssen Untersuchungs- und Auswertungsmethoden entwickelt werden, die ein Urteil darüber erlauben, welche Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei den Schülern und evtl. im sozialen Umfeld eingetreten sind. Die Methoden der Datenerhebung (Interviews, Protokolle, Dokumentationen, Erhebungen objektiver Daten, Verhaltensbeobachtungen, mündliche Darstellungen, Soziogramme) sollten gemeinsam mit den Praktikern (Lehrern und Schauspielern) entwickelt werden und für sie durchschaubar und kontrollierbar bleiben. Es scheint eine kombinierte interne und externe Auswertung der Arbeit sinnvoll. Dies bedeutet einmal eine Auswertung durch die Praktiker vor Ort und zum anderen eine Evaluierung durch wissenschaftliche Mitarbeiter.

Die Auswertung der Arbeit besteht aus einer Prozeßevaluation und aus einer Gesamtauswertung am Ende des Modellversuchs. Die gemeinsame Effektkontrolle und Auswertung am Ende des Modellversuchs sollte vor allem der Erstellung von Orientierungsmaterialien für die weitere Arbeit mit Schauspielern im schulischen Bereich dienen.

Die praxisbegleitende Fortbildung muß so gestaltet werden, daß das ganze Projektteam an den Beratungen teilnehmen kann, damit gemeinsame Lösungen für pädagogische, didaktische, interpersonelle und individuelle Probleme gefunden werden können.

In der Anfangsphase soll gemeinsam überlegt werden, welche Ziele mit geplanten Maßnahmen erreicht werden sollen und welche Arbeitsschwerpunkte in den jeweiligen Programmteilen gesetzt werden müssen.

Bei dieser gemeinsamen Zielfindung, an der sich die Schauspieler, Lehrer und wissenschaftliche Begleitung gleichermaßen beteiligen sollten, käme es vor allem darauf an, die bestehenden Zielvorstellungen zu konkretisieren, zu operationalisieren und einen Stufenplan zur Realisierung dieser Ziele zu entwickeln.

Heike Kruse

Aus „DPWV-Informationen“: Schauspieler als Lehrer

Im Rahmen eines vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft geförderten Modellversuchs „Künstler und Schüler“ sind seit 1. 2. 1977 in der ganzen Bundesrepublik 35 Schauspieler als Lehrer tätig. Sie wurden zwei Monate lang in der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. In den zweieinhalb Jahren der Modellphase werden sie in enger Zusammenarbeit mit den Lehrern vorwiegend an Hauptschulen das Unterrichtsangebot erweitern, eine neue Unterrichtsform erproben und versuchen, den Lehrstoff plastischer und lebendiger zu gestalten. Dabei soll den Schülern durch Tanz, Pantomime und Theaterspielen ermöglicht werden, sich selbst zu erfahren, mehr Freude am Lernen zu gewinnen sowie Schulstreß und Schulangst abzubauen. Es ist nicht beabsichtigt, eine neue Künstlergeneration heranzubilden, sondern es geht darum, die kindliche Wahrnehmungskraft zu bereichern, die kindliche Ausdrucksfähigkeit anzuregen und die Fähigkeit zu kreativer Kommunikation zu pflegen. Für die Lehrer bieten sich Einsichten in den kreativen Prozeß an, sie können Hinweise erhalten, wie man Schüler für das Schöpferische interessieren kann, und es kann sich ein neues und anderes Verhältnis zur zeitgenössischen Kunst entwickeln. Den Künstlern ist Gelegenheit gegeben, sich in Schule und Gemeinde in einer Weise und unter Arbeitsumständen und -voraussetzungen zu betätigen, die ihrer eigenen künstlerischen Entwicklung zugute kommen und die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft transparenter werden lassen.

Als einziger freier Träger in diesem Modellversuchsprogramm ist der Verband Deutscher Schullandheime mit Schullandheimen in Bayern, Bremen und Hamburg beteiligt.

Zwei Informationen

Betr.: Unentgeltliche Überlassung von Verpflegungsmitteln und ausgesonderter Bekleidung

„Die Bundeswehr kann nur in begrenztem Umfang durch unentgeltliche Abgabe ausgesonderter Wehrmaterials helfen, und zwar grundsätzlich nur dort, wo die Abgabe mit ihren Interessen korrespondiert. Das ist z. B. bei den von der Bundesregierung anerkannten Hilfsgesellschaften wie dem Deutschen Roten Kreuz der Fall, das bei der Ausstattung seiner Helfer für den Katastrophenschutz gelegentlich mit ausgesonderter Bekleidung unterstützt wird. Der Bundesrechnungshof hat hier enge Maßstäbe gesetzt, weil weitergehende Hilfsmaßnahmen mit dem Verteidigungsauftrag der Bundeswehr und mit haushaltsrechtlichen Bestimmungen nicht in Einklang zu bringen wären. Ich hoffe auf Ihr Verständnis, daß es mir bei dieser Sachlage nicht möglich ist, Ihren Einrichtungen mit der unentgeltlichen Abgabe von Verpflegung und Bekleidung behilflich zu sein.

Es ist dagegen möglich, Verpflegung und ausgesonderte Bekleidung gegen Entgelt zu erwerben. Die bundeseigene VEBEG-Verwertungsgesellschaft m. b. H., Günderrodestraße 21, 6 Frankfurt/M. 1, wird Ihnen auf Anfrage gerne geeignete Lieferfirmen für ausgesonderte Bekleidung benennen. Soweit ein Interesse am Bezug von Verpflegung besteht, können sich die Einrichtungen an die nächstgelegene Standortverwaltung wenden, die auf Anfrage von der zuständigen Wehrbereichsverwaltung benannt wird.“

Betr.: Prüfungsarbeiten über Schullandheimpädagogik

Im Archiv des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. befinden sich zur Zeit über 300 Abschriften von Examensarbeiten zur 1. und 2. Lehrerprüfung. Diese Arbeiten können zu Studienzwecken ausgeliehen werden und zwar gegen eine Ausleihgebühr von DM 10,— (bis zu 5 Examensarbeiten; DM 20,— für 5 bis 10 Examensarbeiten). Gleichzeitig muß sich der Entleiher verpflichten, eine Abschrift der eigenen Arbeit dem Verband Deutscher Schullandheime zur Verfügung zu stellen. Die Zeit der Ausleihe soll drei Monate nicht überschreiten.

Eine Liste aller zur Zeit im Verbandsarchiv befindlichen Abschriften von Prüfungsarbeiten kann in der Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, Am Marienkirchhof 6, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/1 79 11, angefordert werden.

Malwettbewerb

Jugend sieht das Alter

Der Malwettbewerb „Jugend sieht das Alter“ ist abgeschlossen.

Die Hauptjury hat am 16. und 17. Februar 1977 die Preisträger ermittelt:

1. Altersgruppe

1. Preis:

Gabriele Schade, Berlin

2. Preis:

Anne Frese, Fernwald II

3. — 5. Preis:

Renate Hofsommer, Berlin

Simone Schramm, Berlin

Oliver Böhm, Berlin

6. — 10. Preis:

Clemens Purmann, Berlin

Heike Meyer, Braunschweig

Thomas Heimann, Arnsberg

Sigurd Scholl, Horhausen

Sabine Penschow, Hamburg

2. Altersgruppe

1. Preis:

Thomas Sturz, Hamburg

2. Preis:

Barbara Krutsch, Hamburg

3. — 5. Preis:

Renate Lause, Frankfurt

Iris Bückmann, Hannover

Sigrun Schindler, Langenhagen

6. — 10. Preis:

Holger Lehmann, Hannover

Egbert Hancke, Essen

Doris Eggert, Berlin

Manfred Renger, Isernhagen

Kirsten Grün, Ramsen

3. Altersgruppe

1. Preis:

Almut Kipp, Soest-Ampen

2. Preis:

Susanne Koch, Berlin

3. — 5. Preis:

Birgit Krämer, Freiburg/Breisgau

Martina Arndt, Lage/Lippe

Hannine Koble, Neunkirchen

6. — 10. Preis:

Ulrike Meyer zur Heide, Werther

Joachim Hergesell, Herzogenrath

Judith Peukert, Berlin

Thomas Guerlin, Berlin

Kerstin Lück, Berlin

Diese Hauptpreisträger sind inzwischen benachrichtigt worden. Außerdem haben wir an die vielen anderen Preisträger 420 Buchpreise und über 700 Trostpreise — ein Etui mit Fasermalern — verschicken können.

Für die Sieger des 1. Preises in jeder Altersgruppe hat das Kuratorium Deutsche Altershilfe einen Empfang beim Bundespräsidenten organisiert. Am 21. März 1977 empfing der Bundespräsident Walter Scheel die drei Gewinner in der Villa Hammerschmidt. Er dankte allen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Juroren, die zum Gelingen des Malwettbewerbs beigetragen haben.

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe stellt aus den eingesandten Bildern eine Wanderausstellung zusammen, die zum ersten Mal im Mai auf dem Bundeskongreß der älteren Generation in Augsburg gezeigt wird.

In den nächsten Wochen werden 13 Bilder für den Wandkalender 1978 des Hermann Schroedel Verlages und der Pelikan-Werke Günther Wagner ausgewählt.

Sicherlich sind alle Beteiligten mit dem Ablauf des Malwettbewerbes zufrieden.

Heike Kruse



Das Unterrichtsbeispiel

aus dem Schullandheim...

Musikunterricht im Schullandheim

Analytische und kreative Arbeit mit dem Tonbandgerät

1. das „Feld“

1.1 räumliche Umgebung

Das hier beschriebene Projekt wurde im November 1975 während einer „Musischen Woche“ für Schüler aus den Klassen 10 bis 13 eines Bremer Gymnasiums im Schullandheim Dötlingen durchgeführt. Das Haus liegt am Rande des Dorfes auf der landschaftlich sehr reizvollen „Wildeshauser Geest“, knappe vierzig Kilometer vom Schulort entfernt. Im Laufe seiner mehr als siebenjährigen Geschichte ist es mehrfach um- und ausgebaut worden und bietet folglich den Eindruck eines eher improvisierten als mit einheitlicher Zielrichtung, vielleicht gar stilistischem Ausdruckswillen des Erbauers errichteten Zweckbaus. Voll belegt kann es an die 80 Jugendliche in Schlafräumen mit drei bis zu acht Betten beherbergen. Für Arbeit, Spiel, Mahlzeiten und Aufenthalt stehen u. a. zwei große Tagesräume zur Verfügung, dazu neuerdings ein mit Phono- und Videogeräten ausgestatteter „Projekt-raum“. Ein Heimelternpaar sorgt hauptamtlich für Haus und Küche.

1.2 „Musische Woche“ — Tradition und Gegenwart einer pädagogischen Veranstaltung

Seit 1950 veranstaltet das Gymnasium in diesem seinem Dötlinger Landheim alljährlich „Musische Wochen“, ursprünglich für alle Altersgruppen gemeinsam, seit 1964 zeitlich getrennt für die jüngeren, bzw. älteren Jahrgänge. Kunsterziehern und Musikerziehern obliegt von Anfang an gemeinsam die pädagogische und organisatorische Betreuung.

In der Bezeichnung der Veranstaltungsreihe wird die Verankerung ihrer Konzeption in der Theorie des Musischen angedeutet (1; Seite 63 ff). Solche Vermutung findet sich in Veröffentlichungen der Begründer dieser „Musischen Wochen“ bestätigt, die wegen ihrer Beispielhaftigkeit für die Anwendung musischer Theoreme hier auszugsweise wiedergegeben werden sollen:

„... Musisch heißt jener Pol des Geistes, der vom Verstand am weitesten entfernt ist... Die musischen Kräfte entziehen sich dem Intellekt, und es ist eine Glaubensfrage, ob man sie über oder unter dem Verstande sucht... Da schwingt der Körper in gelösten Rhythmen, da zwingt Auge und Hand die Welt in selbstgeschaffene Gestalt und macht sie sich zu eigen, da lösen sich im tönenden Atem der Töne alle Spannungen... Persönlichkeitswerte und menschliche Fülle können außerhalb dieser Bereiche kaum wachsen.

... Freude am Tun begleitet alle Arbeit. Wachsenlassen und führen statt ‚lehren‘ und ‚Vorlage‘ kennzeichnen die Umwälzung der kunst-erzieherischen Tätigkeit. Weckung der Sinne und der Phantasie, Entfaltung der gestaltenden Kräfte für das eigene Schaffen sowie Auflockerung der seelischen Kräfte beim Betrachten von Kunstwerken sind die Aufgaben der heutigen Kunsterziehung.“ (6; S. 71 ff, 75)

Obwohl aus diesem Zitat der dithyrambische Schwung einer Festschrift spricht, müssen die Autoren doch beim Wort genommen werden, denn ihre Äußerungen tragen deutlich programmatische Züge, die sich in späteren Veröffentlichungen wiederfinden, ergänzt allerdings durch Erfahrungen aus einer längeren Praxis und durchsetzt mit sehr modernen Gedanken (3; S. 113).

Alles in allem kann aber gefolgert werden:

- a) Die Theorie des Musischen wurde zur Begründung der „Musischen Wochen“ als pädagogische Veranstaltungen herangezogen. Die dieser Theorie eigene Distanz gegenüber analysierender Rationalität und die Betonung des „musischen Tuns“ rückt sie in die Nähe der Prinzipien und Zielsetzungen der Landheimbewegung der Zwanziger Jahre (11; S. 44 ff) und der Reformpädagogik überhaupt (9;).
- b) Die Theorie des Musischen gibt auch die Grundlage her für die Konzeption der „Musischen Wochen“ als **fächerübergreifender** Veranstaltungen, es sei denn, von der Sache her fächerübergreifende Inhalte werden hier in Angriff genommen, z. B. Theateraufführungen mit Bühnenbild und Musik, Puppenspiel mit Musik oder ähnliches. Daneben hat die Theorie des Musischen nichts an Bedeutung für die Begründung der Musischen Wochen eingebüßt.

Zur Krise mußte es kommen, als diese Theorie in den Fachdidaktiken in Frage gestellt wurde und darüber hinaus die Grundprinzipien der Landheimerziehung, die ja der musischen Praxis ihre „Heimstätte“ gab, einer Überprüfung unterzogen wurden. Und diese Krise mußte um so heftiger werden, als Schüler und nachwachsende Lehrer Gedanken und Lebensgewohnheiten mitbrachten, die sich in diese Heimstatt nicht mehr einfügen mochten. Betonter Anspruch auf individuelle Entfaltung auf der Schülerseite und unautoritäre, anti-patriarchische Grundsätze der Lehrer — um die Verhältnisse nur knapp zu umreißen — ließen Heim und Veranstaltung, zumal in der Nachwirkung der Gesellschaftskrise nach 1968, wie den Panzer eines Schalentiers erscheinen, in den der lebendige Organismus sich nicht mehr einfügen wollte.

Die Suche nach einer neuen Konzeption wurde aufgenommen, sie ist noch nicht abgeschlossen. Ansätze dafür bieten sich in der neuen Begründung der Landheimerziehung insgesamt (7; S. 103 ff), sie sollen hier nicht wiederholt werden. Wichtiger ist eine Antwort auf die Frage, ob eine **fächerübergreifende** Veranstaltung der künstlerischen Fächer ohne die Theorie des Musischen begründet werden kann.

Beiden Künsten, der Bildenden im weitesten Sinne wie der Musik im ausgreifenden Verständnis ist eine nichtverbale Sprache eigen, die sich der schnellen, direkten Analyse und Interpretation oft genug entzieht. Hier Erkenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln, erfordert besonders viel Zeit und Ruhe, erfordert längere, ununterbrochene Arbeitsphasen, die das Landheim bieten kann, der schulische Alltag aber nicht. Damit wäre eine Begründung für Projekte jedes der beiden Fächer für sich gegeben. Für gemeinsames oder zumindest gleichzeitiges erzieherisches Arbeiten beider Fächer spricht die Notwendigkeit, die nonverbale Kommunikation in unserer Zivilisation insgesamt mit einer Intensität zu studieren, die ihrer Bedeutung einigermaßen nahekommt. Hier könnte wissenschaftsorientiertes Lehren und Lernen im Landheim Raum finden, zumal Grundprinzipien wie das der Einfachheit und das der Verbundenheit mit der Landschaft an Gewicht verloren haben und die Heime nach und nach mit modernen Lehr- und Lernmitteln ausgestattet werden.

Ein in der älteren Konzeption vorhandener Gedanke verdient zumindest eine sorgfältige Diskussion: Die Verschiedenheit der in den beiden Fächern geübten Arbeitsweisen, vor allem mit ihren sozialen Bedingungen und Ansprüchen, ermöglichen dem Schüler Erholung oder zumindest Ausgleich, indem er, den eigenen Bedürfnissen und Interessen folgend, zeitweilig vom einen zum anderen Fach wechseln kann. (3; S. 116) Und schließlich: Wohl nirgendwo in der Schule muß in solchem Ausmaße Subjektivität erkannt, überdacht und relativiert werden, wie in der nonverbalen Kommunikation. Gerade hierfür

bietet der Heimaufenthalt Anregung, Erprobungsfeld, Forum und Muße.

2. das Projekt

2.1 Schüler, Lehrer, Zeitraum

Die Gesamtgruppe hatte fünf Herbsttage lang das Heim für sich allein zur Verfügung. Sie umfaßte elf Mädchen und neun Jungen. Neun Schüler kamen aus den Klassen 13, zwei aus den Klassen 12, neun aus den Klassen 11 und 10. Sie wurde von drei Kunsterziehern (darunter eine Dame) und einem Musikerzieher (Verfasser) begleitet. Bei weitem die meisten Schüler waren Teilnehmer an den Arbeitsgemeinschaften des Faches Kunsterziehung (Film, Fotografie, Bewegungsgestaltung, Keramik). Es bildeten sich einige wenige kleine Musizierensembles, die meist für sich in den Schlafräumen spielten. An ein zusammenfassendes, geplantes Vorspielen vor der Gesamtgruppe war nicht zu denken. Es hätte nicht den Erwartungen und Gewohnheiten der Teilnehmer insgesamt entsprochen. Mitglieder der Musikarbeitsgemeinschaften der Schule waren in sehr kleiner Zahl vertreten, so daß ein Chor- oder Orchestermusizieren nicht möglich war. Das lag zum Teil daran, daß die Zahl der Instrumentalisten allgemein zurückgegangen ist, zum anderen, daß der Schulabschluß mit der Notwendigkeit, eine gute Durchschnittsnote zu erzielen, in sichtbarer Nähe bevorstand, und nicht zuletzt daran, daß gerade die „Musiker“ im Vorjahr an einer großen internationalen Unternehmung (Kreuzfahrt) teilgenommen hatten, die recht aufwendig gewesen war. Die Kunst-Gruppen arbeiteten vorwiegend an schon vor der Aussendung in Angriff genommenen Themen. So kam es zu einem „Nebeneinanderherarbeiten“, das bei einer Schlußbesprechung als nachteilig angesprochen wurde. Ein in älteren Darstellungen der „Musischen Wochen“ hervorgehobenes fächerübergreifendes, gegenseitiges Interesse der Lehrer war nur sehr schwach zu spüren. Ein Grund dafür war sicherlich die ununterbrochene Zuwendung der Erzieher zu den Gruppen, die kaum Raum ließ für Austausch unter den Lehrern allein.

2.2 die Aufgabe

2.2.1 analytische Arbeit mit dem Tonbandgerät — ihre fachdidaktische Begründung

Die Behandlung großer Formen hat den Musikunterricht seit je her vor besondere Probleme gestellt; diese kann man zu drei Bereichen zusammenfassen:

- a) Konditionierung und Motivationen des Schülers,
- b) Methoden (Erarbeitung/Kennenlernen des Werkes)
- c) Interpretation und historische Einordnung.

Die musikalischen Rezeptionsgewohnheiten Jugendlicher sind Gegenstand vieler Untersuchungen und Veröffentlichungen. Aus ihnen geht hervor, daß Jugendliche heute oftmals durchaus über lange Zeiträume hin Musik zu hören imstande sind. Dabei taucht aber die Frage auf, wie das hierbei vorgefundene Hörverhalten zu beurteilen sei (vgl. die Darstellung der Problematik in 12; Seite 25 ff). Häufig werden Bedenken darüber geäußert, daß es zu sehr passiv-rezeptiv sei. Wird auf der einen Seite passives Hörverhalten gerügt, so erhebt sich auf der anderen die Frage, was denn aktives Hörverhalten sei und ob es dieses überhaupt gebe; ein aktiv gestaltender Umgang mit Musik, wie Gesang und Instrumentalspiel sei hier ausgeklammert. Es gehört zum Wesen der Aktivität, daß sie der Operation bedarf, und so erscheinen Aktivität und Hören allein als miteinander nicht vereinbare Begriffe, es sei denn, man erkenne in die Phantasie des Hörenden verlegte Mitvollzüge wie Mitdirigieren, Mitspielen, Mittanzen in Gedanken oder eine in die Vorstellung verlegte Mitteilung über das Hörerlebnis als Aktivitäten an, deren Wirkungen allerdings nicht sichtbar und schwer nachprüfbar sind. Mitvollziehende Denkopoperationen — Theodor W. Adorno spricht vage von „reproduzierender Phantasie“ (2; S. 118), Hugo Riemann von „Betätigung von logischen Funktionen des menschlichen Geistes“ (in 12, a. a. O.) — stellen sicherlich eine sehr hohe Stufe der Höraktivität dar, doch muß der Hörer der dafür nötige Apparat an Kenntnissen und Fähigkeiten zu Gebote stehen, wie zum Beispiel kompositorische Erfahrung. Diese Stufe ist unter den gegebenen Bedingungen schulischen Musikunterrichts nicht erreichbar; erreichbar ist lediglich eine gewisse musikalische Kommunikationsfähigkeit. Die Kommunikation bedarf im Unterrichtsprozeß des Anlasses, die Fähigkeit dazu des Übungsfeldes. In der Verlegung des Lernens in eine Situation des Mitteilens liegt eine Chance, den Schüler auch zu langen, mühevollen Lernprozessen zu motivieren und einem passiv-rezeptiven Verhalten das einer analytisch-kritischen Durchleuchtung des Hörbaren gegenüberzustellen. Die „Musische Woche“ ist von Anfang an ein gut geeigneter Anlaß zur Kommunikation mit Musik und über Musik gewesen; die Schwerpunkte solcher Kommunikation sind oftmals verlagert worden, ihre Lage ist abhängig von den Fähigkeiten und Motivationen der Teilnehmer. Diese Bedingung mußte auch beim hier beschriebenen Projekt berücksichtigt werden.

Das Tonbandgerät, unter Musikpädagogen als Lehrmittel hie und da noch beargwöhnt, unter den Schülern beliebtes Hobby-Objekt und wieder Statussymbol bot sich als Übungsmittel an.

2.2.2 praktische Erfahrungen bei der Aufgabenstellung

Vorweg muß gesagt werden, daß die häufig beobachtete Faszination, die vom Bandgerät ausgeht, nicht ausreichte, um alle angesprochenen

Schüler eine erste Hemmschwelle überspringen zu lassen. Auffallen muß, daß nur Jungen sich an dem Projekt beteiligten. Sie hatten mehr oder weniger alle technische Erfahrungen und Kenntnisse parat, die sie bei der Lösung der Aufgabe einsetzen konnten. Ein Versuch, zwei Mädchen zu interessieren, scheiterte — sicherlich auch wegen der Angst der Mädchen vor dem Gerät. Hier hätte ein technischer Lehrgang eingeschoben werden müssen; dies erwies sich aber als nicht mehr möglich. Andere Gründe, wie Abneigung gegenüber der musikalischen Aufgabe oder stärkere Interessen für ein begonnenes bildnerisches Projekt lassen sich allerdings nicht ausschließen.

Zwei Jungen nahmen die Aufgabe an, je einen Sinfoniesatz nach dem Vorbild einer „analysierenden Schulfunksendung“ darzustellen. Sie sollten das thematische Material herausarbeiten, Eigenheiten der Setzweise kommentieren und dabei die Möglichkeit nutzen, ursprünglich zeitlich auseinanderliegende, aber einander entsprechende Formteile auf dem Band direkt aufeinanderfolgen und Wiederaufnahmen, Verwandlungen und Entwicklungen in der Musik sinnfällig werden zu lassen. Die fertigen Bänder erhielten von vornherein die Zweckbestimmung, Interessenten aus der Gruppe und später Klassen vorgeführt, bzw. im Unterricht verwendet zu werden. Der eine Schüler hatte im Unterricht (Klasse 13) die sachliche Problematik kennengelernt, der andere (Klasse 11) kannte sie zum Teil aus eigenen Studien, zum Teil aus der Schule. Außerschulischer Instrumentalunterricht und Mitarbeit im Schulorchester hatten eine für die Aufgabe tragfähige Erfahrungsbasis geschaffen.

Die Musikbeispiele:

- a) W. A. Mozart: Sinfonie Nr. 40 in g-Moll, 1. Satz,
- b) Joh. Brahms: Sinfonie Nr. 2 in G-Dur, 1. Satz.

Beide Beispiele lassen eine klare Umschreibung der Aufgabenstellung zu. Das Beispiel b) wurde nach zwei Richtungen dargestellt:

1. Ableitung des thematischen Materials aus dem Dreiton-„Motto“ des 1. Taktes,
2. Darstellung der formalen Anlage.

Beide Schüler arbeiteten in engem Kontakt mit dem Lehrer, kurze Beratungsgespräche vor der Partitur und Besprechungen des Kommentarmanuskripts wechselten mit längeren Phasen der Einzelarbeit ab. Eine Ausweitung des Arbeitsverfahrens auf andere Musikarten scheint möglich.

2.3.2 kreative Arbeit mit dem Tonbandgerät — fachdidaktische Begründung

Seit es eine „elektronische Musik“ gibt, wird das Tonbandgerät als Musikinstrument verwendet, natürlich zusammen mit geeigneten elektronischen Schallerzeugern. Es ist dabei unentbehrliches Medium, wenn man einmal von der sogenannten Live-Elektronik absieht. Man mag die Bedeutung der Elektronischen Musik in der Entwicklung der Musik des 20. Jahrhunderts hoch oder gering einschätzen, sie hat darin ihren und ihre Wirkung auf den musikhistorischen Prozeß (4; 5). Dies deutlich zu machen oder zumindest anzudeuten gehört zu den Aufgaben des Musikunterrichts.

Wieder erhält das Tonbandgerät seine — hier zweite — wichtige Rolle als Mittel der Motivation. Die Produktion elektronischer Klänge ist außerordentlich zeitraubend, wenn man den Herstellungsprinzipien der 1. Phase der Entwicklung dieser Musik nachgeht. Versuche im Sinne der „Studien I/II“ Stockhausens wären in einer begrenzten Arbeitszeit nicht möglich, ganz zu schweigen von den erforderlichen Geräten. Das Unterrichtswerk „Sequenzen — Musik Sekundarstufe 1“ (Klett, Stuttgart, 1972) hat Tonbänder (Nr. 10 und 11) mit elektronischen „Bausteinen“ bereitgestellt und ihre Verwendung fachdidaktisch begründet (10, S. A. 141 ff). Diese „Bausteine“ erlauben, „hörend“ die Materialien auf ihre Verwendbarkeit zu überprüfen und auszuwählen. Beide Tonbänder wurden den Schülern zur Verfügung gestellt.

Ein neuer, wichtiger pädagogischer Aspekt trat in Erscheinung, als die Schüler (4 Jungen) ganz bewußt und spontan Zweiergruppen bildeten und in diesen „Teams“ zu planen und zu arbeiten begannen: die Verfolgung sozialer Lernziele im Musikunterricht. Ein Einführungsge­spräch beschränkte sich auf die Vorstellung des Materials und der Geräte und auf die Aufgabenstellung, nach sorgfältiger Auswahl die Materialien unter Anwendung der technischen Möglichkeiten der Geräte (mehrere Geschwindigkeiten, „Synchroplay“, Hall usw.) und musikalischer Gestaltungskategorien (Abwechslung, Kontrast, Steigerung u. ä.) so anzuordnen, daß ein quasi-musikalischer Ablauf entsteht, der das Interesse eines unbeteiligten Hörers erregen konnte; Leitgedanke war: Die Musik soll möglichst in jedem Augenblick ihres Verlaufs den Hörer neugierig machen, „wie es weitergeht“. Die beiden Gruppen ließen sehr bald eine große Selbständigkeit bei der Arbeit erkennen, so daß sich der Lehrer auf eine gewisse „Fürsorge aus der Distanz“ zurückzog, die auf eine sinnvolle Aufteilung der Arbeitszeiten und zurückhaltende Beratung sich beschränkte. Ein weiterer Schüler — er hatte zuerst die Analyse des Mozart-Satzes besorgt — begann später allein noch einen „elektronischen Versuch“.

Allen Schülern standen zur Verfügung

5 Tonbandgeräte mit mehreren Bandgeschwindigkeiten (eines davon mit „Echo“ und „Playback“)

1 Mischpult

1 Schallplattenspieler

1 Stereo-Anlage im Studio („Projektraum“)

1 Stereo-Anlage zur Vorführung im Tagesraum

Bandmaterial, Schneidmaterial, Schallplatten.

Arbeitsraum war der Projektraum; seine sinnvolle Nutzung wurde weitestgehend den Teilnehmer überlassen. Regulierende Eingriffe des Lehrers wurden erst nötig, als eine andere Gruppe ein eigenes Vorhaben mit der Video-Anlage begann. Eine Musikgruppe arbeitete darum zuletzt in einem Lehrerzimmer weiter.

3. die Ergebnisse

3.1 Tonbänder und Planungsunterlagen

3.1.1 Analyse-Aufgaben

Die beiden Analyse-Aufgaben sind unter relativ starker Beteiligung des Lehrers entstanden. Darum mag der Hinweis genügen, daß sie zufriedenstellend erfüllt wurden. Beide Bänder wurden in anderen Zusammenhängen, vor anderen Lerngruppen bereits verwendet. Soweit sich absehen ließ, kommt der Umstand, daß es sich hier um ein von Schülerhand gefertigtes Lehrmittel handelt, der pädagogischen Intention, den Schülern das Werk nahezubringen und verständlich zu machen, entgegen; denn hier entsteht in der Kommunikation mit Musik ein neuer, fruchtbarer „situativer Kontext“ durch das Angebot einer Identifikation mit dem Hersteller und einer für alle erreichbaren Leistung.

Besonders auffallend war bei allen Projektteilnehmern das Interesse für technische Probleme und ihre sorgfältige Lösung, das seinen Ausdruck unter anderem in vorwurfsvoller Kritik an der angeblich unzulänglichen Qualität der vorhandenen Geräte fand.

3.1.2 die „Kompositions“-Aufgaben

Die beiden „Kompositions-Teams“ lösten ihre Aufgaben in ganz verschiedene Richtungen, das eine („Rolf/Uwe“, Klasse 12 und 13) mit einer sehr bestimmten gesellschaftspolitischen Zielsetzung, das andere mehr im musikalisch-ästhetischen Bereich verharrend („Ernst/Frank“ Klasse 12 und 13), aber nicht weniger zielbewußt.

Die „Komposition“ der Gruppe Rolf/Uwe wird durch eine auffällige Einheitlichkeit gekennzeichnet, die durch eine bewußte Beschränkung bei der Auswahl der Elemente erzielt wurde. Neben ein nur ganz wenige Sekunden dauerndes Nadelimpuls-Geräusch von einem der Tonbandbausteine (s. Sequenzen, a. a. O.), das auf eine Bandschleife gebracht wurde und dort „unbegrenzt“ zur Verfügung stand, traten

durch einen Aufnahmetrick erzeugte, verschiedenartige Rückkopplungstöne, verfremdete oder originale Sprachklänge und die ersten Takte der g-Moll-Sinfonie Mozarts (Nr. 40). Obwohl das fertige „Werk“ der Gefahr einer gewissen Überlänge (rund 20 Minuten Dauer) nicht ganz ausweicht, wird mit den ausgewählten Elementen recht geschickt gearbeitet, unter Ausnutzung der Möglichkeiten, die ein Stereo-Tonbandgerät mit mehreren Geschwindigkeiten und ein Mischpult bieten. So finden sich hier bewußt und deutlich angelegte Steigerungen und Rückentwicklungen; Kontrastbildungen, kanonartige Abläufe und durch Hall verfremdete Partien sorgen für interessante Vielfalt, die wiederum durch eine bewußt angelegte Gliederung übersichtlich gemacht wird. Das Stück läßt von seiner Gestalt und seiner Zielsetzung her den Einfluß eines Werkes ahnen, das mehrere Monate, vielleicht sogar Jahre vorher im Rahmen einer Behandlung verschiedenartiger musikalischer Grundmaterialien den Schülern bekanntgemacht worden war: Luigi Nonos „La fabbrica illuminata“. Die im beigegebenen Arbeitsbericht aufgeführte, eigenwillig-fixierte politische Sinnggebung kann nicht durch den Musikunterricht angeregt sein. Hier liegen offenbar andere Einflüsse vor:

„1. Entstehung der Komposition

Wir hatten uns die Aufgabe gestellt . . . , eine aus teils elektronischen, teils klassischen Bausteinen bestehende Komposition zu erstellen. Dazu entwarfen wir anfangs ein Rohkonzept: Wir wollten eine bekannte, klassischen Komposition kontrapunktär zu elektronischer Musik einsetzen. Zum Schluß des Stückes sollte die elektronische Klangfolge die klassische ‚niederkämpfen‘.

2. Aufbau der Komposition

...

3. Emanzipatorische Intentionen

Unsere Intention war es, den Antagonismus zwischen der reaktionär anachronistischen-traditionell-konservativen klassischen Musik, die die ausschließlich kapitalverwertenden Interessen der Bourgeoisie auf parabolspiegelartige Weise repräsentiert und der, dem Produktionsprozeß entsprechenden, scheinbar primitiven monotonen Tonfolge, dialektisch zu parallelisieren und infolgedessen beim Rezeptor bourgeoise Bewußtseinsstrukturen zu revidieren und latent vorhandene Primärerfahrungen manifester Repressionen bewußt und somit empirisch nachvollziehbar zu machen, zu konditionieren und somit aktionsgebunden in der Realität relevant werden zu lassen.“

Das Stück der Gruppe Ernst/Frank ist erheblich kürzer (ca. 4 min). Die Urheber gaben ihm den Namen „Chronos“. Es verrät Vertrautheit zumindest eines der beiden Autoren mit einigen Gestaltungskate-

gorien thematischer Musik im Verständnis des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein elektronisches Ostinato soll Zusammenhang gewährleisten — es wird mehrfach unterbrochen, um Aufdringlichkeit zu vermeiden. Ein „Thema“ erscheint, von „Einwürfen“ unterbrochen, und wird einem „Gegenthema“ konfrontiert. Im Playbackverfahren aufgetürmte Kanons bilden zwei Höhepunkte, ziemlich schnell endet das Stück mit einer Ausblendung.

Die beiden Autoren lieferten einen Verlaufsplan („Partitur“), einen Arbeitsbericht und eine Liste mit graphischen Andeutungen über die durchgesehenen elektronischen „Bausteine“ des „Sequenzen“-Tonbandes ab. Der Arbeitsbericht bestätigt, daß beide Schüler bestrebt waren, „musikimmanent“ zu arbeiten und daß sie den im Einführungsgespräch gegebenen Anregungen des Lehrers zu folgen suchten. Gemeinsam mit der Gruppe Rolf/Uwe ist ihnen allerdings die Ausrichtung auf einen Adressaten:

„... Als wir uns das vorgefertigte Tonband (Sequenzen) anhörten, stellten wir fest, daß am Ende des Bandes komplette Stücke waren, die dazu neigten auseinanderzufallen, weil der Zuhörer keine Zusammenhänge erkennen konnte. Daraus ergab sich für uns die Notwendigkeit, einen roten Faden in das Stück einzuführen...“

3.2 Fragebogen zur Beurteilung und zum Verlauf des Projektes

Ein am letzten Arbeitstag ausgegebener Fragebogen forderte die Projektteilnehmer auf, gezielte Fragen zu drei übergeordneten Aspekten des Projektes zu beantworten, und zwar zu

- der eigenen Motivation,
- der Einschätzung des Lernfortschritts,
- den Arbeitsumständen.

Drei Motive werden genannt. An erster Stelle steht das Interesse an den Themen und ihrer Bearbeitung, an zweiter das Interesse an der Arbeit mit den angebotenen Geräten, an dritter der Wunsch, einen Beitrag zur Erhaltung und Rechtfertigung des „Projektraumes“ zu leisten.

Die Frage nach dem Lernfortschritt reicht in persönliche Bereiche hinein und berührt zudem das subjektive Erfolgserlebnis, vielleicht auch persönliche Spannungen, Ermüdungserscheinungen und ähnliche Faktoren. Die Antworten gehen daher weit auseinander. Neben der schlichten Verneinung eines Lernfortschritts (Frank) sowohl in sozialer als auch fachlicher Hinsicht steht auch seine betonte Bejahung. Sie scheint dort am ehesten zugestanden zu werden, wo die Projektarbeit vom Schüler selbst im Zusammenhang seines Bildungsganges gesehen und in diesen sinnvoll eingegliedert werden konnte. So hat der Schü-

ler, der an der Brahms-Sinfonie gearbeitet hatte, rückhaltlos einen Lernfortschritt zugegeben. Er betreibt auch sonst relativ intensive musikalische Studien. Ein anderer (Uwe) scheint bewußt soziale Selbsterziehung zu treiben und beschreibt seinen Lernfortschritt mit der für ihn typischen ideologisch gepanzerten Sprache: „empirisches Nachempfinden kreativ-auditiver rezeptiver Kommunikation, Konditionierung sozialen Bewußtseins auf der Basis der Kooperation“.

4. Zusammenfassung

Die Beantwortung der Frage, ob es eine spezifisch „landheimgerechte“ musikalische Unterrichtsarbeit für die obere Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II gibt, läßt sich aus den Ergebnissen dieses Projektes natürlich nicht ohne weiteres beantworten, nicht zuletzt darum, weil traditionsgemäß nicht geschlossene Lerngruppen in die „Musische Woche“ fahren. So beeinflussen viele zufällige Faktoren die Zusammensetzung der Gruppe, und diese war außerdem diesmal klein, also nicht sehr repräsentativ. Das Element der Zufälligkeit wird allerdings in einer reformierten Sekundarstufe noch einen viel stärkeren Einfluß ausüben als jetzt. Als positiv zu vermerken bleibt folgendes: Alle Schüler bzw. Gruppen haben das angebotene und angenommene Arbeitsthema zu Ende bearbeitet, und zwar durchweg unter erheblichem Zeitaufwand. Die mit der „Komposition“ befaßten Schüler haben spontan „Teams“ gebildet und sind dabei geblieben. Ein Schüler, der anfangs mit einer Analyse-Aufgabe beschäftigt war, begann nach deren Erledigung noch eine Kreativ-Aufgabe, die allerdings nicht fertiggestellt werden konnte und darum hier nicht berücksichtigt wird. Dies zeigt aber, daß von der Aufgabe eine gewisse Faszination ausging. Fast alle mit Musik befaßten Schüler haben sich übrigens auch bildnerischen Arbeiten zugewandt. Dies läßt auf zweifaches Interesse schließen und ermutigt dazu, die Gemeinsamkeit der beiden künstlerischen Fächer weiter zu überdenken und zu praktizieren.

Es zeigte sich, daß an einer Stelle, wo die ältere Landheimerziehung den Gemeinschaftsgedanken hervorhob und häufig eine familienähnliche, patriarchalisch beherrschte Gruppenstruktur meinte, kooperatives Sozialverhalten sich aus der Situation ergab. Wie es schien, tendierte die Einstellung hierbei mehr zur Kleingruppe, die ohne Führung durch den Lehrer auskommt und vielleicht verstört auf eine zu breite Einwirkung durch ihn reagiert hätte. Gesellige Veranstaltungen für die Gesamtgruppe wurden von den Lehrern gemeinsam angeregt und einmal auch durchgeführt. Dabei wurde deutlich, daß keiner der Schüler dazu tendierte, sie als Selbstzweck zu betrachten, eher war — und das mag ein sehr persönlicher Eindruck sein — eine gewisse Unsicherheit, sich in der Großgruppe zu bewegen, zu vermerken.

Die Frage, ob die gleiche Arbeit besser zu Hause oder besser im Landheim zu bewerkstelligen sei, wurde durchaus zwiespältig beantwortet. Als Negativfaktoren wurden erstens die angeblich nicht allen Ansprüchen gerecht werdende Qualität der Geräte angegeben — die Mittel für ihre Anschaffung waren nicht unbegrenzt. Zweitens wurden Störungen durch Mitschüler oder andere Gruppen moniert. Hier ist offenbar im sozialen Bereich noch einige Erziehungsarbeit zu tun, denn die Individualisierung der Arbeit und des Zusammenlebens findet im Landheim schnell ihre Grenzen. Als förderlich hingegen galten nach wie vor die alten Vorzüge des Landheimes, vor allem die ganztägig verfügbare Arbeitszeit.

In der Möglichkeit, Individual- und Sozialverhalten in ihrer Polarität neu zu überdenken und in diese Arbeit die Probleme der musikalischen und bildnerischen Kommunikation einzubeziehen, zeichnen sich die Zukunftschancen für das traditionsreiche Unternehmen „Musische Woche“ ab.

Horst Menzel, StD

Literatur:

1. Abel-Struth, Sigrid: Materialien zur Entwicklung der Musikpädagogik als Wissenschaft, Mainz, 1970
2. Adorno, Theodor W.: Dissonanzen — Musik in der verwalteten Welt, Göttingen, 1956
3. Berger, Wilhelm: Unterrichtsleben im Schullandheim, Bremen, 1961
4. Borris, Siegfried: Pendereckis Stellung im Synkretismus der 60er Jahre, Musik und Bildung, 12/1975, S. 609
5. derselbe: Das kalkulierte Labyrinth — Betrachtungen zur Musik Ligetis, Musik und Bildung, 10/1975, S. 481
6. Festschrift zur Fünfzig-Jahr-Feier der Oberschule Dechanatstraße zu Bremen, 1955, herausgegeben von der Oberschule Dechanatstraße Bremen (jetzt Gymnasium Parsevalstraße)
7. Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“ siehe unter „Verband . . .“
8. Kirchner, Gerhard: Elektronische Versuche mit schulischen Mitteln, in E. Kraus (Hrsg.): Der Einfluß der technischen Mittel auf die Musikerziehung unserer Zeit, Mainz, 1968
9. Litt, Theodor: Die gegenwärtige Lage der Pädagogik, in Musikpädagogische Gegenwartsfragen, Vorträge der VI. Reichsschulmusikwoche in Dresden, Leipzig, 1928
10. „Sequenzen — Musik Sekundarstufe I (Von der „Arbeitsgemeinschaft Curriculum Musik“ mit den Mitgliedern Rudolf Frisius, . . . unter Mitarbeit zahlreicher Lehrer), 1972, Stuttgart
11. Verband Deutscher Schullandheime (Hrsg.): Pädagogik im Schullandheim — Handbuch, Regensburg, 1975
12. Venus, Dankmar: Unterweisung im Musikhören, Ratingen, 1969

1. Bericht über den Modellversuch

„Tennis für Jeden —

Einführung in die Grundfertigkeiten des Life-time-Sportes Tennis während des Schullandheimaufenthaltes.“

Ort des durchgeführten Versuches:

Schullandheim „Werner Wild“ in Hellenthal-Udenbreth/Eifel.

Zeit: vom 25. 6. bis 6. 10. 1976 während 6 Aufhalten von 10tägiger Dauer von Klassen der Unterstufe des Max-Planck-Gymnasiums Duisburg.

Teilnehmer: 6 Klassen der Unterstufe des Max-Planck-Gymnasiums mit 205 Schülern und Schülerinnen.

Während des Sommers 1976 waren 6 Klassen des Max-Planck-Gymnasiums Duisburg für jeweils 10 Tage in unserem Schullandheim „Werner Wild“ in Udenbreth. Mittelpunkt des Aufenthaltes war die Einführung in das Tennisspielen.

Das Schullandheim hat eine Allwetteranlage (Hartplatz) mit 2 Tennisfeldern. Als Unterrichtsmittel standen zur Verfügung:

2 Tenniswände (transportabel), 1 Ballwurfmaschine, 40 Holzbretter (sog. Speckbretter), 30 Tennisschläger und 200 Tennisbälle.

Methodische Grundlagen waren dem Lehrbuch „Holzbrett-Tennis“ (Meth. Einführung vom Holzbrett- zum Saitenschläger, erschienen im BLV-Verlag München) entnommen. Hinzu kamen als visuelle Hilfsmittel der Film „Grundschulung zum Schultennis“ und der Film „Tennis“. Beide 16 mm-Lichtton-Farbfilme wurden freundlicherweise vom Tennis-Verband Niederrhein e. V. im Deutschen Tennis-Bund kostenlos für den Projektversuch zur Verfügung gestellt.

Den die Klassen begleitenden Lehrern, soweit sie nicht selbst Tennisspieler waren, wurden Sportlehrer mit Tennisausbildung zur Seite gestellt.

Die Berichte der begleitenden Lehrer waren außerordentlich positiv. Besonders in den Gruppen, in denen konzentriert über eine längere Zeit mit den Holzbrettern geübt wurde bis der Übergang zu Tennis-



Erste Übungen mit dem „richtigen“ Schläger



Übungen mit dem Speck- oder Holzbrett

schlägern erlaubt wurde, war das Ergebnis sehr gut. Die Technik der Grundschläge wurde eingeführt und von den Geschickteren in guten Lernfortschritten verbessert. Alle Gruppen konnten in den beiden letzten Tagen bis zu einem Turnier (Einzel und Doppel) vorbereitet werden, zumal außer bei einem Aufenthalt das Wetter äußerst günstig war.

Sehr wenige Schüler hatten bis zum Aufenthalt schon Tennis gespielt. So waren in zwei Klassen keine Schüler, die bislang Kontakt zu dieser Sportart hatten.

Die Motivation, weiter Tennis in der Freizeit zu spielen, ist in großem Maße geweckt worden. Genau da liegt jetzt das Problem. Zwar bietet das Max-Planck-Gymnasium Tennis neuerdings in der Reformierten Oberstufe an und in einem wissenschaftlich begleiteten Versuch auch Tennis für den Freizeitbereich von Oberstufenschülern. Damit scheint allerdings die Zusammenarbeit mit dem Meidericher Tennisclub, was die Spielmöglichkeit von ganzen Lerngruppen der Schule betrifft, fast erschöpfend genutzt. Zum Frühjahr werden wir versuchen, dem Club die begabtesten Schüler unseres Versuches zuzuführen.

Die Stadt Duisburg wird die Auswertung des Versuches erhalten mit der Bitte, für zusätzliche Spielmöglichkeiten außerhalb der organisierten Tennisclubs zu sorgen. Untersuchungen und Anträge in diesem Bereich liegen in Duisburg bereits vor. So wird der Rat der Stadt in Kürze mit diesem Problem konfrontiert.

Wenn die Frage des Weiterspielens als Life-time-Sportart auch nur einigermaßen befriedigend gelöst werden kann, ist der Versuch als gelungen zu bezeichnen. Wir werden im nächsten Sommer ein ähnliches Projekt vorbereiten.

Willi Ruffler

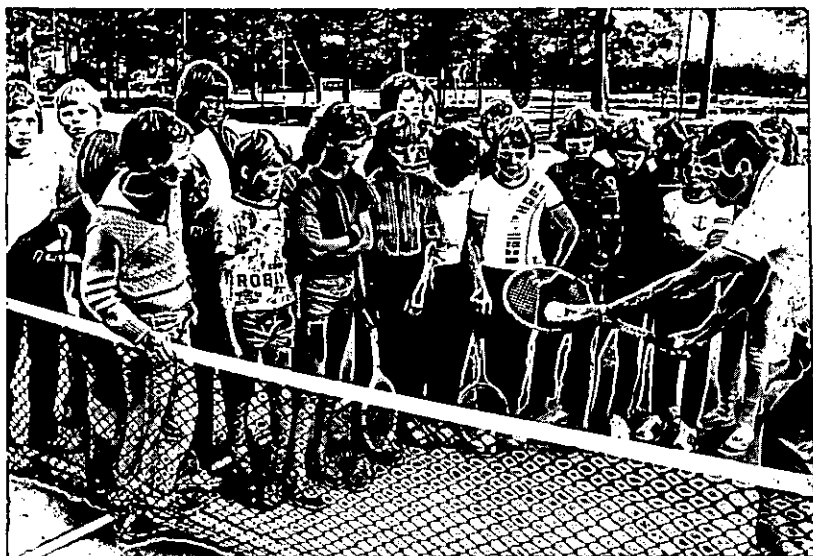
Dazu Pressebericht „Kölnische Rundschau“, 8. September 1976

Täglich vier Stunden Tennis auf dem Stundenplan

Modellversuch im Schullandheim Udenbreth

mc. Udenbreth. Einen Modellversuch, den Tennissport in die Aufenthaltsgestaltung von Schullandheimen einzubeziehen, wird zur Zeit im Schullandheim des Duisburger Max-Planck-Gymnasiums in Udenbreth erprobt. Bis zum 6. Oktober werden hier 200 Schüler der Unterstufe in die Grundfertigkeiten des Tennissports eingeführt.

Die Voraussetzungen für den Modellversuch waren durch die Schaffung eines Hartsportplatzes schon gegeben. Die Größe des Platzes ermöglichte die Einrichtung von zwei Tennisspielfeldern. Im Juni 1975 bewarb sich der Schullandheimverein über den Deutschen Schulland-



Einführung in die Grundschnitte mit dem Saitenschläger

heimverband um die Durchführung des Versuchs. Der Geschäftsführer des Udenbrether Schullandheims Willi Ruffler: „Das Tennis führte bislang ein Mauerblümchendasein im Schulsport. Mit dem Modellversuch wollen wir diesen Sport einer breiteren Bevölkerungsschicht näher bringen.“

Der Aufenthalt der Kinder dauert zehn Tage. Während dieser Zeit stehen täglich vier Stunden Tennisunterricht auf dem Stundenplan. Die Schüler im Alter von zehn bis 13 Jahren erlernen die Grundregeln und Schnitte zunächst beim Holzbretttennis. Hierbei wird mit einer Art Tischtennisschläger gespielt, der allerdings etwas größer und schwerer ist. Erst wenn die Griffe mit diesem Schläger beherrscht werden, wird der richtige Tennisschläger ausgegeben.

Eine wichtige Hilfe bei dem intensiven Training ist die Ballwurfmaschine. Mit dieser Maschine können in kurzen Abständen dem Schüler bis zu 200 Bälle zugespielt werden.

Auch der Deutsche Tennisbund unterstützt den Versuch. Er stellte Lehrbücher über das Holzbretttennis und einen Lehrfilm, in dem die Grundregeln des Tennis vorgeführt werden, zur Verfügung.

Der Erfolg der Aktion scheint den Veranstaltern recht zu geben. Willi Ruffler: „Die Kinder gehen mit wachsender Begeisterung an das Train-

ing heran. Nicht nur die Trainingsstunden werden voll ausgenutzt, sondern auch in der Freizeit wird jede Minute zum Spielen ausgenutzt.“

Um es nicht bei einer einmaligen Begegnung der Kinder mit dem Tennissport zu belassen, wird zur Zeit auf dem Sportplatz des Gymnasiums in Duisburg ein Tennisplatz eingerichtet, auf dem die Schüler zusätzlich zum offiziellen Schulsport auch Tennis spielen können. Außerdem ist mit einem Tennisklub eine Partnerschaft vereinbart, die es den Kindern ermöglichen soll, auch dort für wenig Geld weiter zu spielen.

Nach Meinung Rufflers ist die Einrichtung eines Tennisplatzes auf jedem Schulsportplatz mit wenig Mitteln möglich, wenn der Platz über einen Hartboden verfügt. Die Kosten belaufen sich einschließlich Netzen, Schlägern, Ballwurfmaschine auf rund 6000 Mark.

Den Schulklassen entstehen übrigens durch das Tennisspielen während ihres Aufenthaltes keine zusätzlichen Kosten.

kamü

...baut mit System

Baubetrieb
Fertigteilwerk
Holzwerkstätten
Firmengruppe Karl A. Müller
2800 Bremen 10
Telefon: 0421/*54 10 61
Telex: 02 45 054

**Ihr Partner zur Renovierung und Modernisierung Ihrer Anlagen.
Schlüsselfertige Angebote mit Finanzierungsunterlagen. Ausführung
zu Festpreisen und festen Terminen.**



Aus der Arbeit in den Landesverbänden

Arbeitskreis Hessischer Schullandheime gegründet

Am 12. März 1977 haben sich in der Jugendherberge mit Schullandheim Laubach bei Gießen die Vertreter der hessischen Schullandheime getroffen. Unter Vorsitz von H. Wies wurde beschlossen, in einem

— Arbeitskreis Hessischer Schullandheime —

künftig die Belange der in seinem Bereich liegenden Heime zu vertreten. Seine besonderen Anliegen sind:

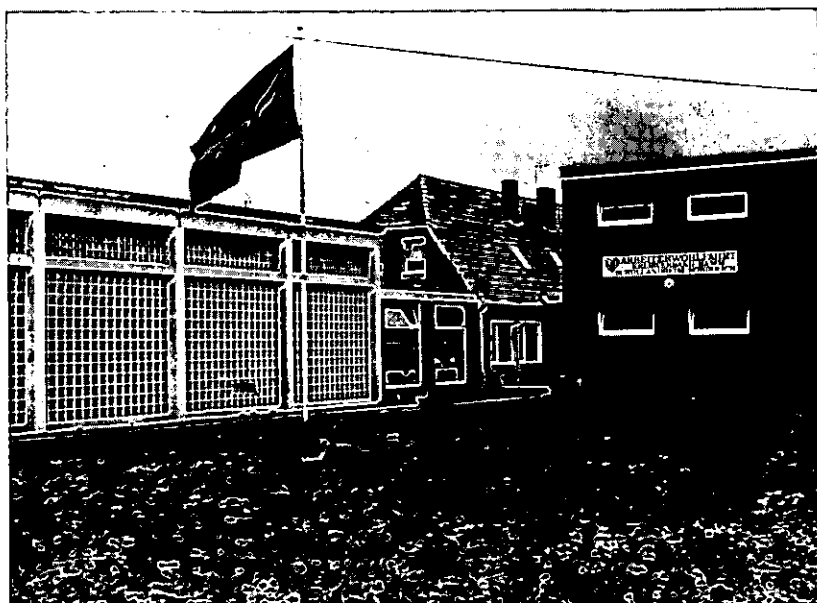
- a) Beschaffung von Mitteln für die Renovierung, Erweiterung und Einrichtungsverbesserung der Heime.
- b) Einbeziehen des Schullandheimaufenthaltes in die zweite Phase der Lehrerausbildung (Referendare).
- c) Verbesserung der Bestimmungen und Richtlinien für den Schullandheimaufenthalt.
- d) Beteiligung an den Modellversuchen.

H. Wies

Um- und Erweiterungsbau des Schullandheimes Norddeich am 26. 3. 1977 der Öffentlichkeit übergeben

Die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Hamm hat 1958 das Haus Norddeich als Schullandheim für die Grund- und Hauptschulen der Stadt Hamm übernommen und entsprechend umgebaut. Durch die Deichverbreiterung an der Küste — das Haus liegt direkt am Deich — war man gezwungen, den Wohntrakt des bisherigen Hauses abzubauen und einen neuen Wohn- und Schlaftrakt zu erstellen. Mit einem Kostenaufwand von 1,5 Mio wurde der Neubau in 11monatiger Bauzeit errichtet. Das Haus verfügt nunmehr über die Einrichtung von 80 Betten, 4 Lehrerappartements, 1 Lehreraufenthaltsraum, 1 neuen Speisesaal und 1 neue Küche, 1 Werkraum, 2 Klassenräume, 1 große Sporthalle und ein beheiztes Meerwasser-Hallenbad.

Zu den Baukosten von 1,5 Mio wurde von der Deichwacht Norden ein Zuschuß von 500 000 DM und vom Land NRW ein Zuschuß von 400 000 DM bewilligt. Die Restkosten wurden durch Eigenmittel bzw. Hypothek aufgebracht.



25 Jahre Schullandheim Lankau

Die Gründung des Schullandheimes Lankau wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war eine sehr mutige pädagogische Tat.

Wer heute durch die schönen Räume des Hauses geht, wird sich kaum vorstellen können, wie einfach und bescheiden hier in einer ehemaligen Arbeitsdienstbaracke ohne elektrische Beleuchtung und ohne fließendes Wasser begonnen wurde.

Anerkennung und Respekt verdienen die Leistungen, die Lehrer, Eltern und Schüler in den zurückliegenden fünfundzwanzig Jahren in uneigennütziger Weise als ein Gemeinschaftswerk vollbracht haben.

An erster Stelle ist der Gründerverein die Schulgemeinschaft der Senator-Krause-Schule zu nennen. Ihr langjähriger Schulleiter Herr

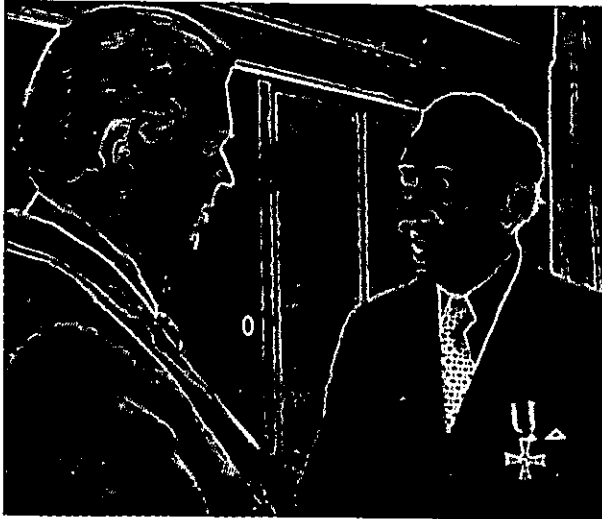
Lübker und sein damaliger Kollege W. Neckel, der heute als Landeschulrat und Vorsitzender unseres Verbandes die Schullandheimarbeit vertritt, haben mit ihrem Idealismus und Pioniergeist den Auf- und Ausbau des Heimes wesentlich vorangetragen.

Als 1970 infolge einer Umstrukturierung im Hamburger Schulwesen die Senator-Krause-Schule aufgelöst wurde, übernahm der „Verein Schullandheim Lurup e. V.“ das Heim und hat dessen Entwicklung zielstrebig fortgesetzt. Es ist vor allem der Initiative seines Vorsitzenden, des Rektors H.-D. Erdmann, zu verdanken, daß nun das Einklassen- zum Zweiklassenheim erweitert wurde und weitere umfangreiche bauliche Verbesserungen erfolgen konnten.

Der Vorstand und der Pädagogische Arbeitskreis des Verbandes Deutscher Schullandheime haben wiederholt im Schullandheim Lankau getagt und dabei festgestellt, daß das Heim durch seine landschaftlich schöne Lage am Ufer des Elbe-Lübeck-Kanals und durch seine zweckmäßigen Einrichtungen und Anlagen eine ideale Bildungsstätte für Schüler aller Altersstufen darstellt. Wir hoffen, daß dort noch viele Klassen mit ihren Lehrern frohes Lernen und Erleben erfahren können.



Orden für Verdienst Balkes um das Schullandheim Königskrug



BZ-Foto: Helmuth Wesemann

Mit dem Niedersächsischen Verdienstkreuz, das Verwaltungspräsident Professor Dr. Willi Thiele (links) überreichte, zollte der niedersächsische Ministerpräsident den Verdiensten öffentliche Anerkennung, die sich der Realschulrektor a. D. Herbert Balke um das Schullandheim der Realschulen John-F.-Kennedy-Platz und (seit 1965) Maschstraße in Königskrug im Harz erworben hat.

In seiner Ansprache an den 66 Jahre alten Pädagogen hob Professor Thiele hervor, „in mehr als 25jährigem ehrenamtlichen Einsatz“ sei es der Initiative und dem Organisationstalent des Initiators des Landheimes gelungen, „die Aufenthalte der Schulklassen im Schullandheim zu einem lebendigen Bestandteil des Schullebens der Realschule John-F.-Kennedy-Platz zu machen“. In Verbindung mit dem Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg sei dort auch der Jugendaustausch über die Landesgrenzen hinweg gepflegt worden. So sei das Schullandheim Königskrug durch Balkes selbstlose Arbeit zum „Vorbild weit über den niedersächsischen Raum hinaus“ geworden.

Seit 1948 hatte nahezu jeder Schüler der Mittel- und späteren Realschule Kennedy-Platz an dem Barackenbau im Harz mitgearbeitet, aus dem dann das heutige Schullandheim mit zwei Häusern entwickelt worden ist. Träger des Heimes sind heute die Schulvereine beider Realschulen.

Johannes Schultz — ein Leben für die Schullandheim-Arbeit

Am 22. 5. 1977 vollendet der Senior der Berliner Schullandheimer Johannes Schultz sein 80. Lebensjahr.



Unermüdlicher und selbstloser Einsatz für die als richtig erkannte Idee sind kennzeichnend für dieses Leben, von dem fast 60 Jahre der aktiven Schullandheim-Arbeit gewidmet waren. Noch heute nimmt der Jubilar, der erst vor drei Jahren sein Amt als Vorsitzender des Schullandheim-Verbandes Berlin e. V. abgab, als Ehrenvorsitzender an fast allen Sitzungen teil und steht den Jüngeren mit Rat und Tat zur Seite.

Bereits der Junglehrer Schultz, der nach der Teilnahme am 1. Weltkrieg 1920 in Berlin den Schuldienst aufnimmt, vertritt dieselben Ziele, für die sich Johannes Schultz noch heute einsetzt:

Gemeinsame Erlebnisse auf Fahrten und Wanderungen bei vernünftiger und gesunder Lebensweise dienen der Erziehung unserer Jugend.

Die Gründung des ersten Reinickendorfer Landheims im Jahr 1926 für Aufenthalte Berliner Kinder in Österreich, ebenso wie die Mitwirkung in der Berliner Lehrer- und Lehrerinnen-Arbeitsgemeinschaft für das Jugendwandern im Jugendherbergsverband, die Jugendgruppenleitung im Arbeiter-Abstinente-Bund und eine Reihe ähnlicher Aktivitäten sind die konsequente Umsetzung der Ideen in die Praxis.

Als nach dem völligen Zusammenbruch 1945 auch die Schullandheim-Arbeit in Berlin zu erlöschen drohte, gehört Johannes Schultz zu den maßgebenden Initiatoren des 1952 gegründeten Schullandheim-Verbandes Berlin und der 1954 errichteten Freiluftschule Walter May, inzwischen Schullandheim des Berliner Bezirkes Reinickendorf.

Im Jahre 1961 übernimmt er die Leitung der Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheim-Vereine. Im selben Jahr findet unter seiner maß-

geblichen Organisation in Berlin die 5. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. statt. Im Jahr 1973 ist es dann die 9. Bundestagung, für deren erfolgreichen Ablauf er sich mit aller Kraft einsetzt.

Für 50-jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne paritätischer Wohlfahrtspflege wird Johannes Schultz 1972 die Goldene Ehrenplakette des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes verliehen.

1974 überreicht ihm der Berliner Landesschulrat Herbert Bath das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz in Anerkennung der Verdienste um die Schullandheim-Arbeit. Der Verband Deutscher Schullandheime ernennt ihn schließlich 1976 zum Ehrenvorstandsmitglied auf Lebenszeit.

Der Schullandheim-Verband Berlin, der in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feierte, hofft noch viele Geburtstage mit seinem Johannes Schultz begehen zu können.

Horst Meyer

Direktor Stauss 60 Jahre



Erwin Stauss, der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und Direktor des von ihm maßgeblich mitgeschaffenen Wilhelm-Polligkeit-Instituts in Frankfurt am Main, vollendete am 4. Mai sein sechzigstes Lebensjahr.

Er zählt zu jenen „Männern der ersten Stunde“, die sich nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 unter Führung von Professor Polligkeit um den Wiederaufbau der Organisationen und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege bemühten.

Seine gründliche Vorbildung in Wirtschafts-, Sozialwissenschaft und Berufspädagogik befähigten ihn zu den vielfältigen Aufgaben, die er ge-

radezu mit genialer Hand meisterte. Sein zielstrebiges Wirken, sein Mut, seine Beharrlichkeit und sein gütiges Verstehen haben die Leistungen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in den zurückliegenden 2½ Jahrzehnten entscheidend bestimmt.

Aufgrund seiner sozialpädagogischen Grundeinstellung war Erwin Stauss auch stets für die Belange der Schullandheime aufgeschlossen. Seit Dr. Sahrhages Zeiten hat er die Schullandheimarbeit in freundschaftlicher Verbundenheit gefördert.

Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit hat der Jubilar bedeutende Ehrenämter inne. So ist er Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe und der Deutschen Blindenstudienanstalt; er gehört den Vorständen der Deutschen Krebshilfe, der Deutschen Krankenhausgesellschaft, des Deutschen Hilfswerkes und des Hilfswerkes Berlin an. Ferner arbeitet er in den Aufsichtsräten der Bank für Sozialwirtschaft, des Wirtschaftsbundes Sozialer Einrichtungen und der Pensionskasse der Freien Wohlfahrtspflege mit. Er war im Turnus schon wiederholt Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.

Erwin Stauss ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes und Inhaber der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt.

Schullandheim „Weser“ grundlegend renoviert

Nach knapp halbjähriger Bauzeit konnten die Schullandheimaufenthalte im Schullandheim „Weser“ in Heeßen bei Bad Eilsen im Weserbergland planungsgemäß am 14. April 1977 wieder aufgenommen werden.

Das über 80 Jahre alte Haus, ursprünglich als Sanatorium gebaut und später der Belegschaft der Bremer Werft „AG Weser“ als Erholungsheim dienend, wurde 1956 den in der Gesellschaft Schullandheim „Weser“ zusammengeschlossenen Trägervereinen der Bremer Schulen Rockwinkel, Oberneuland und an der Kirchenallee als Geschenk übereignet.

Seitdem haben Eltern und Lehrer bei über 22 000 an Wochenenden und während der Ferien freiwillig geleisteten Arbeitsstunden erlebnisreiche Schullandheimaufenthalte für rund 40 000 Mädchen und Jungen ermöglicht.

Die stets stärker zutage tretenden erheblichen Mängel in der Bausubstanz dieses schönen, alten Hauses machten jedoch nunmehr eine gründliche Renovierung erforderlich. Dabei darf die Absicht, bei Erhalt des Baustils und seiner vielen schützenswerten Details eine

gründliche Modernisierung der technischen und sanitären Bereiche und zugleich eine größere pädagogische Funktionsgerechtigkeit aller Räume zu erzielen, als volllauf gelungen bezeichnet werden.

Der Architekt, Dipl.-Ing. Kristen Müller, Bremen, konnte der Trägergesellschaft nach den Osterferien termingerecht ein Haus übergeben, das in Bezug auf die Renovierungskonzeption und den Verlauf des Umbaus beispielhaft zeigt, wie die Forderung nach Integration von pädagogischen Ansprüchen, architektonischer Absicht und finanzieller Leistbarkeit verwirklicht werden kann.

Große Unterstützung erfuhr das Vorhaben durch staatliche Stellen, durch parlamentarische Gremien, durch die Sparkasse in Bremen und vor allem durch die solidarischen Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime.

Auch Eltern und Lehrer haben sich tatkräftig an den Umbaumaßnahmen beteiligt. Wochenende für Wochenende haben sie in Arbeitseinsätzen mit dazu beigetragen, die Bau- und Renovierungskosten in Grenzen zu halten.

Anfang Juni wird in Anwesenheit vieler Gäste die offizielle Übernahme und Wiedereröffnung des Hauses erfolgen.

Wir werden darüber berichten.



Hilfe im In- und Ausland

Schwere Unfälle im Ausland oder Erkrankungen fern von der Heimat sind kein Schreckgespenst mehr! S.O.S.-Flugrettung holt Sie - wenn es sein muß - von jedem Punkt der Erde und zwar mit speziell ausgerüsteten Ambulanzflugzeugen, Hubschraubern oder Notarztjets. Jeder Flug wird von einem erfahrenen Arzt und Sanitäter begleitet. Förder-Mitglieder werden bei medizinischer Notwendigkeit bis zu DM 10 000 - kostenfrei heimgeholt. Weitere Informationen bei:

S.O.S.-Flugrettung e.V.
7000 Stuttgart 23 Flughafen Postfach 230 323 Telefon 07 11/ 70 55 55



Vorweg:

In Nr. 102 berichtete der Pressebeobachter von einer Notiz über ein Urteil des Bundessozialgerichts in Kassel (Az.: 2 RU 50/76), wonach für Schüler, die während eines Aufenthaltes im Schullandheim trotz Verbotes ihres Lehrers die Klasse verlassen, kein gesetzlicher Unfallversicherungsschutz besteht. Das Urteil mit ausführlicher Begründung liegt uns jetzt vor. Wir werden es im nächsten Heft veröffentlichen.

Herzlichen Dank für wachsende Mitarbeit. In diesem Vierteljahr sind mir fast genau so viele Zeitungsnotizen von unseren Schullandheimfreunden zugeschickt worden, wie ich vom Zeitungsausschnittdienst erhielt. Bitte weitermachen.

H.-D. Erdmann

Am 9. 2. berichtete der *Reutlinger General-Anzeiger* über den Um- und Ausbau des seit Jahren leerstehenden Schulhauses und der Lehrerwohnung in **Indelhausen** über dem Lautertal zu einem **Waldschulheim**. Es soll im August eröffnet werden.

Die *Nordsee-Zeitung Bremerhaven* beschäftigte sich am 10. 2. 77 ausführlich mit dem neuen „Wandererlaß“ des Niedersächsischen Kultusministeriums, führt in dem Artikel die einzelnen Punkte noch einmal auf und hebt hervor, daß jetzt die von der „Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime“ erhobenen Forderungen weitgehend erfüllt wurden. Auch die *Wilhelmshavener Zeitung* befaßt sich am 11. 2. mit dem Erlaß und bezieht ihn als eine besonders gute Nachricht auf das Schullandheim **Lopshof in Dötlingen** (N 27), das von den Wilhelmshavener Realschulen betrieben wird.

In einem längeren Artikel der *Braunschweiger Zeitung* vom 16. 2. setzt sich gb mit dem Hin und Her um die Reisekostenerstattung für Klassenfahrten in Niedersachsen auseinander. Überschrift: „Landheimaufenthalte — Manche

verzichten sogar auf Reisekostenerstattung aber: **Lehrer wollen Landesetat nicht sanieren.** Kultusministerielle Bedenken haben einige Schulen schon mehrere tausend DM gekostet." Gegenübergestellt wird die Auffassung der von der GEW unterstützten Kollegen mit der des Koll. Schiefer, der das **Schullandheim Hohegeiß** (N 3) betreut.

Am 11. 2. berichteten die *Kieler Nachrichten*, daß der **Kieler Schullandheimverein** das **Schullandheim** in **St. Andreasberg** (SH 3/4) auszubauen und zu vervollständigen gedenkt. Auch das Schullandheim „**Honigparadies**“ auf **Amrum** soll anlässlich seines 25-jährigen Bestehens eine Zuwendung in Höhe von DM 3 000,— erhalten.

Aus den *Stuttgarter Nachrichten* erfuhren wir am 18. 2., daß das Land Baden-Württemberg die **Tagegelder** für Lehrer von DM 25,— auf DM 2,50 **gekürzt** habe und daß deshalb die Gymnasiallehrer nicht mehr ins Schullandheim fahren mögen. — In der gleichen Zeitung am gleichen Tag nimmt Heidi Hechtel dazu in einem Kommentar Stellung.

Der *Mannheimer Morgen* berichtete am 24. 2. über einen einstimmigen Beschluß des Schulträgerausschusses an den Stadtrat der Stadt Ludwigshafen, das **Schullandheim Ramsen** (RP 6) weiterzuführen und zu renovieren. Er sieht darin eine zusätzliche pädagogische Leistung der Stadt.

In der *Oberndorfer Zeitung* wird über einen Schullandheim-Aufenthalt zweier 9. Gymnasialklassen im **Kanzelwandhaus** (BW 10) Oberstdorf berichtet. Skikurse standen im Mittelpunkt dieser elf Tage.

Der Schullandheimverein Bremen-Huchting kann in diesem Jahr das 50-jährige Bestehen seines **Schullandheimes Rinteln** (HB 14) feiern, so berichtet der *huchtinger markt* am 3. 3.

Im selben Blatt kann man über eine Ski-Reise mehrerer Gruppen des Schulzentrums Willakedamm (Bremen-Huchting) nach **Sonnenberg** (N 29) nur Positives lesen.

Der Verein „Schullandheim der Gütersloher Realschulen e. V.“ hielt am 4. 3. seine Jahreshauptversammlung ab. Nach einem erfreulichen Geschäfts- und Tätigkeitsbericht des Vorstandes stand als erster Punkt der Darbietungen aller drei zum Verein gehörenden Schulen ein von Lehrern und Schülern zusammengestellter Tonfilm über das **Schullandheim Usseln** im Waldecker Upland (NW 41). Ausführlich berichteten über den gelungenen Abend die *Neue Westfälische-Gütersloh* und die *Glocke* am 7. 3.

Körperbehinderte Kinder aus Niedertraubling schrieben am 8. 3. Grüße an die *Mittelbayerische Zeitung Regensburg* aus dem **Schullandheim Riedenburg** (By 4.7). Tischtennis und Spaziergänge gehören bei einem solchen Aufenthalt zur notwendigen Bewegungstherapie.

Die *Jugendherberge* (Nr. 2/77) berichtet aus dem **LV Nordmark**, daß seit 1½ Jahren die Abteilung „**Jugendführungsdienst und Wanderberatung**“ in der

Jugendherberge Hamburg-Stintfang wieder besetzt ist. Oberschulrat i. R. Friedrich Packeiser (vormals Leiter des Referats Schulfürsorge der Schulbehörde Hamburg) betreut die Abteilung halbtags.

In derselben Zeitschrift finden sich Hinweise zu einer Buchreihe „**Informiert wandern**“ aus dem J. F. Lehmanns Verlag, München.

Über **Schwierigkeiten** mit der Erstattung von Dienstreisezuschüssen bei Klassenfahrten in **Schleswig-Holstein** berichteten die *Pinneberger Zeitung* und das *Pinneberger Tageblatt* mehrfach Anfang März. Die von der Landesregierung bereitgestellten Mittel reichen nicht aus.

In der **Artikelserie „Sprechstunde Schule“** des *Hamburger Abendblattes* äußerte sich am 12. 3. unser Verbandsvorsitzender Landesschulrat Neckel zu der Frage von Eltern: Klassenreise: Mein Kind soll nicht mit. (Die Eltern meinten, daß manche Klassenfahrten recht teuer und auch pädagogisch unge rechtfertigt seien.)

Über das ausführliche Gespräch, das der Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Prof. Dr. Reimut Jochimsen, mit den Vorsitzenden unseres Verbandes hatte, berichteten u. a. auch der *Reutlinger General-Anzeiger* und *Die Glocke* — Warendorf. Die Titel: „**Lob für Schullandheime**“ und „**Schullandheime stärker fördern**“.

Das **Schullandheim Wegscheide** (H 6) hatte die Frankfurter Eltern am 13. 3. wie alljährlich vor der Eröffnung der Belegungssaison zu einem Tag der offenen Tür eingeladen. Über 4 000 Besucher konnten registriert werden. Die *Frankfurter Rundschau*, die *Bade-Zeitung* und *Anzeiger-Bad Orb* und die *Frankfurter Neue Presse* berichteten ausführlich mit Bildern über dieses Ereignis. Die geschichtliche Entwicklung wurde genauso ausführlich dargestellt wie der pädagogische Wert von Schullandheim-Aufenthalten.

Der *Kölner Stadt-Anzeiger*, der *Leverkusener Anzeiger* und die *Kölnische Rundschau* konnten übereinstimmend über die positive Entwicklung des **Schullandheimes Unnau** (NW 65), das vom Carl-Duisberg-Gymnasium Leverkusen betrieben wird, berichten. Sorgen macht jedoch die finanzielle Entwicklung, da die städtischen Zuschüsse sowohl für das Heim als auch für die Schüler gekürzt wurden.

Am 28. 3. berichtete der *Westfälische Anzeiger* über die offizielle Einweihung der Anbauten im **Schullandheim Norddeich** (NW 46), das von der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Kreisverband Hamm betrieben wird. (s. auch Heft 102). Der Vorsitzende der Awo schreibt dazu:

Die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Hamm hat 1958 das Haus Norddeich als Schullandheim für die Grund- und Hauptschulen der Stadt Hamm übernommen und entsprechend umgebaut. Durch die Deichverbreiterung an der Küste — das Haus liegt direkt am Deich — waren wir gezwungen, den Wohntrakt des bisherigen Hauses abzurechen und einen neuen Wohn- und Schlaftrakt zu erstellen. Mit einem Kostenaufwand von 1,5 Mio wurde der Neubau in

11monatiger Bauzeit errichtet. Das Haus verfügt nunmehr über die Einrichtung von 80 Betten, 4 Lehrerappartements, 1 Lehreraufenthaltsraum, 1 neuen Speisesaal und 1 neue Küche, 1 Werkraum, 2 Klassenräume, 1 große Sporthalle und 1 beheiztes Meerwasser-Hallenbad.

Zu den Baukosten von 1,5 Mio wurde von der Deichacht Norden ein Zuschuß von 500 000,— DM und vom Land NRW ein Zuschuß von 400 000,— DM bewilligt. Die Restkosten wurden durch Eigenmittel bzw. Hypothek aufgebracht.

Wie schon in Nr. 102 berichtet, geht es auch weiterhin um den Bestand des Remscheider **Schullandheimes Serkenrode/Sauerland** (NW 77). Die *Kölnische Rundschau* und der *Remscheider General-Anzeiger* berichten, daß die Schulen durchaus Interesse an einem Schullandheim haben. Das ist auch aus den der Red. dieser Zeitschrift vorgelegten Zahlen (Belegungstage und Teilnehmerzahlen) deutlich. Schwierig bleibt offensichtlich die Betreuung und Verschickung erholungsbedürftiger Kinder in den Ferien und in kleinen Gruppen, die keinen Klassenverband darstellen.

Über das 50jährige Bestehen des **Schullandheimes „Haus am Meer“** (NW 47), das dem Verein der Freunde der städtischen Jungengymnasien e. V. Hamm gehört, berichtete in einem ausführlichen Artikel der *Hammer-Stadt-Anzeiger* am 14. 4.

Den *Nürnberger Nachrichten* konnten wir am 13. 4. entnehmen, daß das **Schullandheim Cadolzburg** (By 8.1) umgebaut, renoviert und einer neuen Nutzung zugeführt werden soll.

In der *Saarbrücker Zeitung* vom 7. 4. konnten wir lesen, daß unser Verbands-Vorstandsmitglied **Emil Wagner** sein Amt als 1. Vorsitzender des Schullandheim-Vereins der Kreisrealschule Neuenkirchen abgegeben hat. Diesem Verein gehört das **Schullandheim Berschweiler** (S. 1).

Anläßlich der Schulsammlung für die **Schullandheimwerke Unterfranken, Oberpfalz und Niederbayern** brachten zwischen dem 20. 4. und 27. 4. die regionalen Zeitungen (*Rhön- und Streubote*, *Fränkisches Volksblatt*, *Lands-huter Zeitung*, *Main-Echo*) ausführliche Berichte über Sinn und Zweck der Schullandheimaufenthalte. Von den regionalen Arbeitsgemeinschaften unseres Verbandes wurde offensichtlich gute Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Im **Schullandheim Strümpfelbrunn** (BW 49) hielten sich während der 14-tägigen Osterferien über 100 junge Musikanten des Deutschen Volksmusikerverbandes, Kreisverband Ludwigsburg, auf, um ihr musikalisches Wissen zu erweitern. Die *Ludwigsburger Kreiszeitung* berichtete am 21. 4. darüber.

In der *Amberger Zeitung* vom 21. 4. fanden wir einen Bericht über eine Diskussion im **Schullandheim Pleystein** (By 4.6) zwischen Schülern der Klasse 8a der Pestalozzi-Schule aus Amberg und dem Vorsitzenden des Schullandheimwerkes Oberpfalz und Niederbayern **Karl Männer**. In diesem Gespräch konnte festgestellt werden, daß die Schüler nicht nur durchaus positiv für

die Schullandheimarbeit eingestellt waren, sondern daß sie auch sehr brauchbare Vorschläge für die Behebung der z. Zt. bestehenden Notlage einiger Heime in diesem Bereich brachten.

Der neue Tag, Weiden, schrieb am 27. 4. und die *Mittelbayerische Zeitung* am 28. 4. über das 25-jährige Bestehen des **Schullandheimes Pleystein** (By 4.6). Zu einer Feierstunde hatten sich neben einer Reihe von anderen Honoratioren auch der Ministerpräsident des Landes Bayern Alfons Goppel und unser Verbandsvorsitzender W. Neckel eingefunden. Der Ministerpräsident setzte sich in seinem Schlußwort eindeutig für den Fortbestand der Schullandheime und der dort geleisteten Arbeit ein, da sich beides bewährt hätte.

3 000 Kinder finden in jedem Jahr Unterkunft im **Bünder Schullandheim auf der Insel Wangerooge** (NW 17). Aus einer Wehrmachtsbaracke ist in 30 Jahren durch die Aktivitäten verschiedener Stellen und Institutionen ein stattliches Heim entstanden. Die *Bünder Zeitung* berichtete darüber am 27. 4.

Am 29. April kündigte die *Wilhelmshavener Zeitung* einen Tag der offenen Tür im **Schullandheim Dötlingen** (N 27) an. Der Trägerverein der Wilhelmshavener Realschulen will sowohl das renovierte Heim vorstellen als auch die Belegung des Schullandheimgedankens erreichen.

In der Nr. 5/77 stellten die *DPWV-Nachrichten* als Mitgliedsorganisation das nun seit 50 Jahren bestehende **Schullandheim Heidehof — Kakenstorf** (HH 27) der Gewerbe- und Haushaltungsschulen Hamburgs vor. Außerdem konnte man im gleichen Heft lesen, daß Frau **Grete Dellefsen** (Verein Hamburger Freiluftschulen) für 40 Jahre treue Dienste und **Emil Wagner** (Schullandheim der Realschule Neuenkirchen e. V.) in dankbarer Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die soziale Arbeit im Paritätischen Bereich, insbesondere um die Schullandheimarbeit mit der **Silbernen Ehrenplakette des DPWV** ausgezeichnet wurden.

Der Ausbau des **Essener Schullandheimes in Hersbach** (NW 38) war, wie die *Neue Ruhr Zeitung*, Essen am 3. 5. berichtete, ein Grund zum Feiern. Dr. Walter Requardt vertrat den Verband bei dieser Veranstaltung und zeigte die Entwicklung des Schullandheimgedankens in einer Ansprache auf.

Eine besondere Treue zum **Schullandheim Rappershausen** (By 33) zeigt der *Rhön- und Streubote*, Mellrichstadt, in seiner Ausgabe vom 6. 5. 77 auf. Das Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt kommt im 5. Jahr zu Gast in dieses Heim, nicht um Ferien während der Schulzeit zu machen, sondern um in freier Umgebung zu lernen, sich untereinander besser kennenzulernen und sich in die Gemeinschaft hineinzufinden.

Die *Zeitschrift paed. extra* befaßt sich in Nr. 4/77 als Hauptthema mit Klassenreisen. Hauptthema: Klassenreise-Auszug aus der Schule. Der Artikel: **Pädagogisches Abenteuer... ist eine Ansammlung von Negativ„erfahrungen“ einzelner Kollegen, die von den Redakteuren Gustav Grauer und Jürgen Zinnecker zusammengetragen worden sind, ohne danach zu fragen,**

ob die Kollegen überhaupt qualifiziert waren, eine Klassenfahrt durchzuführen. Diese suchen die Gründe für das Nichtgelingen der Klassenfahrt bei den von ihnen aufgesuchten Institutionen und nicht bei ihrer Einstellung oder der ihrer Klasse zu einer solchen Klassenfahrt.

Ähnlich verhält es sich mit den traumatischen Reiseerinnerungen des Kollegen Eberhard Vittinghoff, die er mit „Summerhill im Schullandheim“ überschreibt und dem Bericht „Ei, da war'n wir frei“, den Schüler und Pädagogen über ihre Erlebnisse während eines zehntägigen Freizeitseminars zusammengestellt haben. Acht Seiten in solchem Stil können nicht durch Auszüge aus unserem Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“ und durch Beiträge von Klaus Kruse und H. Kersberg wieder ins Gleichgewicht gebracht werden.

Abgeschlossen 20. 5. 77

77
100
100
100